

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

3.5.1925 (No. 121)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienrat“, „Rat und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“. Schluß der Anzeigenannahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druckerei: Beobachter. — Postfachkonto Amt Karlsruhe 4844. Fernspre: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Nr. 230 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Nr. 229), wöchentlich. Einzelnummer 10 Pfg. Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatschluß erfolgen. Anzeigenpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg. im Rahmenfeld 25 Pfg. — Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. — Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Nachlass der bei zwangsmäßiger Verbreitung und bei Konkurs wegsfällt.

Das Pfälzische Pressefest.

Ansprache des Reichskanzlers in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 2. Mai. Die aus Anlaß des Pfälzischen Pressefestes in Neustadt in die Pfalz kommenden Minister, Reichskanzler Luther und Reichsminister für die besetzten Gebiete Frenken stiftete bei dieser Gelegenheit der Stadt Ludwigshafen einen Besuch ab. Der Besuch fand heute vormittag 1/10 Uhr im Stadtratsaal im Rathaus statt. Zu der Begrüßung hatten sich die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, die Vertreter von Industrie, Handel und Gewerbe, sowie prominente Persönlichkeiten der Stadt eingefunden. Oberbürgermeister Dr. Weiß betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß zu Einzelwünschen jetzt keine Gelegenheit sei, aber an einigen Dingen könne er nicht vorbeigehen. Der Reichskanzler möge seinen Einfluß dahin geltend machen, daß das Rheinministerium so gut wie möglich ausgebaut werden möge, um den Aufgaben, die an das Ministerium gestellt werden, gerecht zu werden. Die finanzielle Notlage der Gemeinden im besetzten Gebiet sei dem Reichskanzler als ehemaliger führender Kommunalpolitiker wohl nicht unbekannt. Daher möge der Reichskanzler in das vor dem Abschluß stehende Finanzgleichgewicht beiseite eingreifen; die Klagen aus dem besetzten Gebiet seien nicht übertrieben. Besonders bedürften die Städte des besetzten Gebietes billige Kredite, außerdem trage man schwer an den Nachwirkungen der Separatistenzeit. Zwei Dinge müssen noch hervorgehoben werden: die Wohnungsnot und die sozialen Mängel im besetzten Gebiet. Die Arbeitslosigkeit sei nachgewiesenermaßen im besetzten Gebiet viel größer als im unbesetzten Deutschland. Daher sei die Verbeistellung von Notstandsarbeiten im besetzten Gebiet mehr oder weniger eine politische Frage.

Hierauf erwiderte Reichskanzler Dr. Luther das Wort und bemerkte, er wolle sich nur auf einzelne Bemerkungen beschränken. Wenn man in die Hände einer Stadtverwaltung falle, dann habe man nicht mehr einen eigenen Willen. Anschließend wolle Reichsminister Frenken mit den Herren eine Privatausprache über die Einzelwünsche entgegennehmen. Das eine könne er zur Freude aller mitteilen, daß der Reichsrat gestern das Staatssekretariat für die besetzten Gebiete in vollem Maße genehmigt habe. Kaum habe er, der Reichskanzler, die Pfalz betreten, so habe er schon in einem Stadtratsaal konferiert. Das sei charakteristisch für ihn und das Reich, denn es bringe zum Ausdruck, daß die Volkswirtschaft in so außerordentlichem engem Zusammenhang mit dem Ergehen der Städte stehe. Reichskanzler Dr. Luther schloß mit den besten Wünschen für die Stadt, für deren Oberbürgermeister Dr. Weiß sowie der gesamten pfälzischen Bevölkerung. Der angelegte Besuch des Reichsaußenministers Dr. Stresemann konnte nicht stattfinden, dafür sei der Reichsminister für die besetzten Gebiete, darauf folgte die Besichtigung der ausgedehnten Anlagen der Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen, daran anschließend ein Essen und hernach die Fahrt nach Neustadt.

Sozialdemokratischer Antrag.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 2. Mai.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fordert in einer besonderen Entschließung die Einsetzung eines unabhängigen Kartellamtes und die Errichtung eines Kartellregisters.

Die deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen.

Rom, 2. Mai. Die Verhandlungen zum deutsch-italienischen Handelsvertrag sind in der letzten Zeit wesentlich fortgeschritten. Die Punkte, die den Text umfaßt, ist fertiggestellt. Die beiderseitigen Karzinwünsche sind festgelegt und über die meisten der einzelnen Positionen ist eine Einigung erzielt worden. Eine Reihe von Positionen steht noch offen, besonders auf dem Gebiet der Chemie und der Eisenbahntarife. Die Mehrzahl der deutschen Delegierten hat sich dieser Tage nach Berlin begeben, um mit den beschiedenen Messieurs die letzten Verhandlungen zu führen. In der Zwischenzeit führt der deutsche Vorkonferenzen Baron Neurath die Verhandlungen weiter. In beiden Delegationen herrscht die Überzeugung, daß man in ungefähr vier

Eine neue Zolltarifvorlage.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 2. Mai.

Im Reichskabinett beschäftigt man sich augenblicklich, wie ja bereits gestern aus unserer Meldung hervorging, mit der neuen Zollvorlage. Wie wir hören, ist von dem Plan eines Ermäßigungsartikels zu Festsetzung der Zölle Abstand genommen worden, da er auf den Widerstand fast aller Parteien gestoßen ist. Demzufolge wird die Reichsregierung nunmehr den Zolltarif in völliger Neubearbeitung vorlegen und zwar im Anschluß an die Vorarbeiten des Reichswirtschaftsrats. Dieser Tarif soll provisorisch bis zur Ausarbeitung des Generaltarifs gelten. Die neue Zolltarifvorlage läßt den früheren autonomen Zolltarif insoweit bestehen, als nicht besondere Änderungen vorgeschlagen sind.

Um den Staatssekretär des Reichspräsidenten.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 2. Mai.

Gegen die Entscheidung Hindenburgs, daß der Staatssekretär des Reichspräsidenten Dr. Meißner vorläufig sein Amt weiterführen soll, macht sich in den Reichskreisen eine immer steigende Erregung bemerkbar, da man sich dort mit allen Mitteln bemüht, den wichtigen Posten des Staatssekretärs in die Hand zu bekommen. Für dieses Amt wird in diesem Zusammenhang in erster Linie der jetzige Vertreter Ostpreußens im preussischen Staatsrat Freiherr von Gayl genannt.

Freiherr von Gayl kam 1915 als Chef der politischen Abteilung zu Hindenburg in das große Hauptquartier Ost. Später aber war er Chef der Zivilverwaltung in Kovno. Nach der Beendigung des Weltkrieges übernahm er das Amt des Abstammungskommissars in Westpreußen. Herr Gayl kam so in die ostpreussische Verwaltung, und in den preussischen Staatsrat als Vertreter Ostpreußens. Es ist bekannt, daß Herr von Gayl enge Verbindungen mit den vaterländischen Verbänden unterhält. Insbesondere werden der „Stahlhelm“ und der Großdeutsche Orden als seine Lieblingsorganisationen genannt. Herr von Gayl ist ferner eng befreundet mit Herrn von Berg, dem letzten Zivilkabinettschef des früheren Kaisers, der als Vertreter der Hohenzollern noch heute in Berlin ein Büro unterhält.

Berlin, 2. Mai. Generaldirektor Deser von der Reichsbahn A.-G., der zur Zeit eine Kur durchmacht, hofft, Ende Mai seine Dienstgeschäfte wieder aufnehmen zu können.

Wochen verhältnismäßig schnell zum definitiven Abschluß gelangen wird. Auch wird die Annahme des deutsch-spanischen Handelsvertrages viel dazu beitragen, um die Bedürfnisse italienischer landwirtschaftlicher Kreise zu beheben.

Aufhebung des Pafzwanges.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 2. Mai.

Wie wir erfahren, steht einer Aufhebung des Pafzwanges im Reiseverkehr mit Oesterreich von deutscher Seite nichts mehr im Wege. Die letzte Entscheidung liegt in Wien, ist aber noch nicht getroffen.

Bradbury verlangt Festsetzung der endgültigen Reparationssumme.

Berlin, 2. Mai. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus London. Der frühere englische Delegierte in der Reparationskommission, Sir John Bradbury, hielt in Manchester eine Rede, in der er erklärte, daß der Londoner Reparationsplan vom Jahre 1921 jetzt als totor Buchstabe zu betrachten sei. Er bemerkte, daß bisher noch keine endgültige Reparationssumme festgesetzt worden sei und daß dies bald geschehen müsse. In dieser Beziehung habe Deutschland nach dem Kriege vom Jahre 1870/71 ein besseres Beispiel gegeben, da die französische Kriegentschädigung ein für alle mal auf 5 Milliarden Franken festgesetzt worden war. In der Kriegsschuldfrage könne England sich auf die Note Lord Balfours stützen und ohne ausreichende Gründe sei es seiner Ansicht nach verfehlt, wenn England einen Druck auf Frankreich ausüben wollte.

Reichspräsident von Hindenburg.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 2. Mai.

Der neue Reichspräsident von Hindenburg wird am Montag, den 11. Mai, nachmittags 5 Uhr in Berlin auf dem Bahnhof Seestraße eintreffen und sich von dort über die Seestraße und Charlottenburger Chaussee nach dem Brandenburger Tor begeben. Die Feier am Reichstag wird mit Rücksicht auf die früheren polizeilichen Erfahrungen unter gewissen Beschränkungen der Öffentlichkeit vor sich gehen.

Die Anklage der Staatsanwaltschaft gegen Barmat.

Berlin, 2. Mai. Nach dem gegenwärtigen Stand der Untersuchung hat die Staatsanwaltschaft in der Barmataffäre gegen die Hauptangeklagten folgende Anklagen erhoben: Gegen Barmat wegen Beihilfe zur Untreue und der aktiven Bestechung. Der frühere Reichstagsabgeordnete Bange-Hegemann wird der Beihilfe zur Untreue beschuldigt. Diese Delikte beziehen sich auf die Postkredite.

Der Barmatausschuß des Reichstags.

Berlin, 2. Mai. Der Barmatausschuß des Reichstages beschloß, heute zunächst die Angelegenheit der Reichspoststelle zu erledigen. Unmittelbar in Anschluß an diese hier noch notwendigen Zeugenvernehmungen soll der Fall der Deutschen Margarine A.-G. erörtert werden. Hierzu ist u. a. Reichsanwalt a. D. Bauer geladen. Die Beschlußfassung über die Beweisaufnahme in Sachen der Reichspostkredite wird zurückgestellt werden, bis die Frage der Eröffnung des gerichtlichen Hauptverfahrens geklärt ist. Die Staatsanwaltschaft hat starke Bedenken gegen eine öffentliche Beweiserhebung geäußert. Der Vorsitzende, Abg. Sanger (Soz.) spricht die Erwartung aus, daß der Ausschuß bis spätestens Anfang Juni die Untersuchung abgeschlossen haben würde. In einem Brief des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, der zur Verlesung kam, wird bestritten, daß Barmat während des Krieges mit den Konsumvereinen Geschäfte gemacht habe, da damals lediglich die Gemeinden Verkaufsvermittler waren. Eine Umfrage habe ergeben, daß auch nach dem Kriege nur ein dem Zentralverband angeschlossener Konsumverein mit Barmat Geschäfte gemacht habe. Die nächste Sitzung des Ausschusses wird voraussichtlich am 11. oder 12. Mai stattfinden.

Der Tod Dr. Höfles.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 2. Mai.

Aus dem preussischen Justizministerium erfahren wir, daß die Ermittlungen über die Ursache des Todes Dr. Höfles noch nicht abgeschlossen sind, so daß ein genauer Befund noch nicht möglich ist. Gegenteilige Meldungen müssen als tendenziös bezeichnet werden.

Nachklänge zum 1. Mai.

Ruhiger 1. Mai in Paris.

Paris, 2. Mai. Die Maifeier ist hier sehr ruhig verlaufen. Die Kommunistenversammlungen waren nur spärlich besucht und lösten sich wegen des unfreundlichen Wetters bald wieder auf. Die von der „Humanité“ ausgegebene Streikparole war nur von wenigen Arbeitern befolgt worden. Stärker war die Beteiligung in den Vororten und Arbeitervierteln. Am Pariser Hauptpostamt stellten die Beamten während einiger Stunden die Tätigkeit ein, was Störungen im Postverkehr zur Folge hatte. In Vincennes wurden heute morgen drei Kommunisten, darunter ein Student, von der Polizei festgenommen, weil sie im Begriff waren, Flugchriften auf einem Kaiserhof zu verteilen.

Die Mai feiern in Italien.

Rom, 1. Mai. Die sozialistischen und kommunistischen Mai feiern sind in ganz Italien ruhig verlaufen. Nur in einzelnen Betrieben feierten kommunistische Arbeiter. Die Regierung, die die Maifeier abgeschafft und den 21. April, dem Jahrestag der Gründung Roms zum Nationalfeiertag erklärt hat, hatte unumwundene Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. In ganz Italien war die Miliz mobilisiert.

Der 1. Mai in Spanien.

Madrid, 2. Mai. Der 1. Mai ist in ganz Spanien ruhig verlaufen. In Madrid feierten nur die Führer der Autonomisten, sowie die Bauarbeiter. Die Straßen waren den ganzen Tag geöffnet.

Aus Bayern!

U.S.R. In den acht Tagen nach der Präsidentenwahl war nun allerlei zu sehen und zu hören. Die Hauptsache ist natürlich der Sieg Hindenburgs. Siegreich zwar, aber doch geschlagen ging der greife Feldmarschall aus dieser Schlacht hervor. Es muß dem General doch strategisch und taktisch etwas unheimlich und unerwünscht vorkommen, 52 Prozent der Wähler gegen sich zu haben, und seine Wahl den rund 2 Millionen Kommunisten zu verdanken oder den 900 000 bayerischen Volksparteiwählern, wenn es so viele gewesen sind. Man sagt, daß zwei Fünftel der Bayerischen Volkspartei gegen jede Parteibildung von selbst dem Kandidaten ihre Stimme gaben, in Franken (Schaffenburg) rückte die Partei offiziell von der Parole des Landesauschusses ab, in Augsburg praktisch, ohne offene Fronde und die Augsburger Postztg. gab so halb den Segen dazu und tröstet, daß „das nächste Mal, wenn wieder eine Parteiwahl (man will die Präsidentenwahl nur als Personwahl, die also mehr eine Geschmacksache ist, gelten lassen) kommt, unseren politischen Gegnern wieder eine geschlossene Bilanz der um ihre Ideale streitenden Bayerischen Volkspartei vorgeführt werden kann.“ Damit ist also glatt ausgegeben, daß diesmal die Bilanz zerrissen war und zwar sehr, wenn die Postztg. auch ein Pfälzerchen bei der Hand hat, wenn sie „erfreulicherweise feststellen kann, daß die Siegerreue der einen mit der Genugtuung der anderen Seite nicht in Kollision geriet und daß allgemein das Verständnis für die besondere Eigenart der Präsidentenwahl obwaltete.“ (Augsb. Postztg. Nr. 96.) Sollen wir es. Aber es war eine sehr wunderbare Eigenart, wenn in ein und demselben Standquartier von den Mittelländern ein und derselben Partei bei Kundgabe der Wahlergebnisse halb „Hurra Hindenburg“, halb „Hoch Marx“ geschrien wurde. Ob dieses gegensätzliche Feldgeschrei nur der besonderen Eigenart der Präsidentenwahl aufs Konto zu schreiben ist? Oder ob der Riß am Ende doch tiefer und älter ist? Ob nicht ein starker Zug zum alten glorreichen Reichszentrum hin durch die Reihen der Bayerischen Volkspartei geht? Und ob nicht eine bleibende Zwietracht und Unruhe oder gar eine Zersplitterung die Folge ist, wenn die offizielle Führung der Bayerischen Volkspartei nicht alsbald wieder Fühlung mit dem Zentrum sucht und zu den Idealen bayerischer Eigenart noch die Ideale des Zentrums legt? Sind sie wie Feuer und Wasser geworden seit der Revolution? Dann dauert mit die Bayer. Volkspartei, dauert mich das Zentrum wenn der Riß oder das Pfälzer der Einbeit nun seine Bindekraft einbüßte und ganz verlor — katholisch! Was war der einsame Mahn- und Warnungsruf des alten Zentrums? „Katholiken Deutschlands seid einig, einig.“ Nur die Einigkeit macht stark, nur die Masse und die Zahlen imponieren.

Wenn die Bayerische Volkspartei in ihrer Isolation bleibt, abseits vom Reich, dann wird sie eine klägliche Rolle im Reiche spielen, dann wird ihre Stoßkraft schwächer und schwächer wie die eines Ochsen, der von der großen offenen Weide sich in den engen, niederen Stall stellt und dort verelendet und verdrückt. Möge als Folge dieser Experimentiererei bei der Präsidentenwahl die Bayerische Volkspartei mehr Zentrumsluft atmen, möge sie aufgeben den fleischlichen Kontingenzgeist und trotz aller Ertztaurigkeit des bayerischen Maules und Magens sich wieder an den großen Zentrumsstich setzen — sonst — ich weiß nicht, ob die letzten Dinge nicht ärger werden als die ersten.

Was war Schuld an der Niederlage des Kandidaten Marx? Zu den bis jetzt gehörten Gründen kommt aus Bayern noch der Grund hinzu, daß Marx keine große und keine kleine Presse hatte außer der sozialdemokratischen, die eben doch in den Provinzen außer ihrer selbst nicht allzu großen Einfluß hat. Es hieß seinerzeit, daß in Bayern der Abschluß des Konkordates nur dem Mangel einer großen Presse auf Seiten der Konkordatsgegner zu verdanken sei. Die riesige Auflage z. B. der Münchner Neuesten Nachrichten drückte die gemerliche Presse an die Wand. Und 100 kleine Blätter, die aber alle ihren bestimmten Einfluß auf ihre ländlichen Kunden haben und gar nicht zu unterschätzen sind, redeten ebenso mit und wurden gehört wie die kleinen Blätter aus einem großen Festgeläute. Und Marx hatte diese große und diese kleine Presse eben nicht. Die Presse

Ar. 120
gebot!
erstoffe
neueite 2,90
2,10, 8,50, 2,90
ngarne
er 6,50
Meter
4,50, 4, 3,20
bestände
is.
ann lohnend!
Baer
33.
der d. K. Kirche.
reppre hoch.
ORN
der Karlsru.
intz-
ere 8426
sknöchle
lan.
aus
burger
Karlsruhe 11
4391, 4392, 4393
4395, 4396, 4397
kfach ein-
äfte.
Rheinhafen
nden bei ididem
n statt und zwar
rlsruhe.
philologen oder
er.
angebote an
burg 1, 3,
rafftige, mit der
Bedienung von
aute
in
die schon ander-
e tätig waren,
gen beim
ntenhaus.
r
enkaffe
gründet 1890
6. Tel. 4159
e 1091
tr. 26111
91 III
26 III
ororte
lung
erbekasse
ungen sowie
Geschäfts-
nten Filialen
ackherd
ie doppelte An-
von Koehherd
zofen Garantie
s Korchen und
bei geringstem
vorbranch. Be-
latenzahlung.
gen Sie unver-
Preisliste von
1. B.
um
ur
onale
renz
lagen

der Bayerischen Volkspartei mußte schanderhalben Parteidisciplin halten und hielt sie auch, wenn auch für März eine wohlwollende Gegnerschaft zwischen den Zeilen zu sein war. Wer aber nicht ganz mit mir ist, der ist eben gegen mich. Die Presse ist für Hunderttausende von Wählern das einzige Zugmittel, das einzige Werbemittel und für ländliche Kreise ein autoritatives, imperatives Suggestivum. Darum ist die Presse für Erziehung politischer oder anderer Ziele einfach anschlagentend und unentbehrlich und wünscht ehrlich, daß es von ihm nicht nehmer müßte Bankrott machen, weil er keine Presse, keine große Presse hatte.

Wir lassen jetzt diese erste Präsidentenwahl gelten und den gewählten Kandidaten auch und wünschen ehrlich, daß es von ihm nicht heiße: „Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß!“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Mai.

Am Regierungstisch: Reichswirtschaftsminister Neuhaus. Präsident Loebbe eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr und gebietet zunächst des furchtbaren Eisenbahnunglücks in der Nähe von Br.-Stargard, dem etwa 30 Menschenleben zum Opfer fielen. Die Urachen seien noch nicht vollkommen aufgeklärt, man erwarte aber die Aufklärung durch eine genaue Untersuchung. — Darauf wird die zweite Lesung des Haushaltsplans beim Reichswirtschaftsministerium fortgesetzt. Abg. Schlaß-Jentrum erkennt an, daß die deutsche Wirtschaft unverkennbare Fortschritte gemacht habe; aber sie befinde sich noch in Zustände der Beunruhigung. Sie ist zu einer Binnenwirtschaft geworden, weil die deutschen Waren in weitem Maße vom Auslandsmarkt verschwunden sind. Der Redner tritt für einen gewissen Abbau der Zugsteuer und für eine Ermäßigung der kommenden Gewerbesteuern ein. Die Preisgestaltung auf dem inneren Markt müsse in trostbarer Weise geregelt werden. Großer Unfug — kleiner Nutzen müsse die Parole der Wirtschaft sein. Die Löhne müßten erhöht werden, sonst ist eine Degeneration des Volkes zu befürchten. Die Gewinne müssen auf das geringste Maß herabgesetzt werden. Die Stärkung der Kaufkraft der großen Massen sei die wichtigste Aufgabe der deutschen Wirtschaft. Das Handwerk verdiene besondere Förderung, ebenso das Genossenschaftswesen. Politische Beruhigung ist erforderlich, dann wird auch das Wirtschaftsleben wieder aufblühen.

Abg. Hademann (Dt. Vpl.) nimmt sich besonders des deutschen Mittelstandes und vor allem des Handwerks an. Die Wünsche des Handwerks müßten in viel weiterem Maße berücksichtigt werden als dies bisher der Fall gewesen sei.

Abg. Rauch (B. Vp.) fortfahrend: In der Kohlenfrage könne durch eine entsprechende Eisenbahntrassenpolitik sowohl Bayern als auch Ober-Sachsen geholfen werden.

Abg. Schröder-Medienburg (Völk.) bemängelt, daß der Wiederaufbau immer noch durch ein die Wirtschaft erdrückendes Steuerwesen verhindert werde, das schließlich auch den Staat untergrabe.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. — Das Haus vertagt sich auf Montag, 2 Uhr mittags. — Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Beratung der Steuergeetze. — Schluß nach 6 Uhr.

Konfessionelles zur Hindenburgwahl!

Von W. Philipp.

2.

Wir sind objektiv genug, anzuerkennen, daß der christliche Prediger seine gläubige Gemeinde mit den christlichen Grundwahrheiten, die für eine Wahl maßgebend sind, bekannt machen und belehren darf und soll; auch christliche Gemeindeglieder in Glauben und Sitten verteidigen und zu ihrer Verteidigung aufstehen darf und soll, wenn solche durch eine Wahl gefährdet sind. Nun also die Frage an den evangelischen Oberkirchenrat: „Hat es sich bei dieser Wahl wirklich um ein solches religiöses Gut gehandelt, daß es sich rechtfertigen ließe, daß die oberste Kirchenbehörde des Landes in dieser Weise Stellung nehmen darf und soll? In Abwehr schwerer staatlicher Eingriffe in die Verfassung und das Leben der katholischen Kirche haben einst in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die katholischen Bischöfe und Geistlichen ihre Pflicht erfüllt. Waren jetzt etwa solche Eingriffe in die evangelische Kirche geschehen oder drohen ihr etwa solche Eingriffe in der Zukunft? —

Die evangelische Kirche lebt und wirkt heute im deutschen Vaterland mit derselben durch die Verfassung garantierten Freiheit wie die katholische Kirche. Die Parteien, die die Weimarer Verfassung schufen, jene Parteien, die im alten Kaiser- und preussischen Königtum stets das Achenbrödel waren und unter Ausnahmegeetzen standen und gedrückt wurden, wo es ging, diese Parteien haben im neuen Volksstaat, in der deutschen Republik allen, den Evangelischen und Katholischen und Dissidenten das größte Maß von persönlicher und Gewissensfreiheit eingeräumt und durch die Verfassung sichergestellt. Nirgendwo ist auch nur ein Schatten von einem Anzeichen vorhanden, daß der evangelischen Kirche oder Bevölkerung darin irgend eine Beschränkung

oder Gefahr droht. Insbesondere hat die Zentrumspartei stets und immer dahingearbeitet, daß die religiösen Güter aller Volksgenossen, nicht nur der Katholiken, sicher gestellt werden. Und jetzt soll auf einmal der protestantischen Religion Gefahr drohen, wenn ein Katholik Reichspräsident werden soll? Soll die Gefahr gar so groß sein, daß das protestantische Volk fürchten muß, mit der Zeit katholisch gemacht werden zu müssen? Wer muß da nicht lachen? Aber ein bitteres Lachen, meine Herren vom evangelischen Kirchenrat! — Es kennzeichnet sich der Wahlerlaß der protestantischen Oberkirchenbehörde so recht als ein unwahres, entstellendes und verheißendes Schriftstück. Was immer diese Behörde bestimmen haben mag, das evangelische Volk gegen ihre katholischen Mitglieder zu verheizen und aufzubringen und glauben zu machen, vom katholischen Reichspräsidenten drohe ihm Gefahr oder er sei gegen seine Ehre, so können keine objektiv gültigen Gründe für die dazu bestimmt haben. Oder betrachtet sie uns Katholiken immer noch als Staatsbürger 2. Klasse? oder hat er sich jene unwahrscheinliche Behauptung des evangelischen Gebundes zu eigen gemacht, als ob jede bestehende Entfaltung der Kirche katholischen Lebens, die in den letzten Jahren unter der republikanischen Freiheit (die ja auch fruchtbar der evangelischen Kirche scheint) nach hundertjähriger Unterdrückung sich zu regen beginnt, steht er etwa darin mit dem evangelischen Gebund eine Gefahr für den Bestand und die Wirksamkeit der evangelischen Kirche? Wenn das so wäre, dann müßte ja das Gebände der evangelischen Kirche recht mädella geworden sein. Das ist aber sicher nicht der Fall, wie ja dem evangelischen Oberkirchenrat die Wirkung seines Wahlerlasses „rezeit haben wird. In übrigen haben wir Katholiken der Aufgaben für unsere eigene Kirche so viele zu erfüllen, auch die mit Unrecht gefährdeten Ordensleute, daß wir damit genug und übergenug zu tun haben. Es fehlt uns tatsächlich die Zeit, uns noch mit den Angelegenheiten der evangelischen Kirche zu belasten! Was also hat den evangelischen Oberkirchenrat zu seinem Wahlerlaß veranlaßt? Wir fragen ergebenst: Glauben die Herren im Ernste, daß damit dem Wohle des deutschen Vaterlandes und Volkes gedient sei, wenn der bestehende Mißverhältnis der Glaubensspaltung immer wieder aufs neue aufgerissen wird, zudem so unbedeutend aufzuweisen wird; wenn das politische Leben immer wieder aufs neue dadurch vergiftet wird? — Und nun noch eine Frage: Glauben die Herren vom evangelischen Oberkirchenrat, daß durch seinen Wahlerlaß die innere Struktur der evangelischen Kirche affiziert wird, wenn er große Teile, die politisch anderer Gesinnung sind, durch diesen Mißbrauch der Kirchen vom Gottesdienst entremdet? Doch das ist ihre eigene Sache. Wir wollen uns nicht bareinmischen. Wir meinen, wenn es auch keine Gesetzesverletzung mehr ist, was der Oberkirchenrat getan hat, wer wollte leugnen, daß es ein Vergehen am deutschen Volk genannt werden muß!

3.

Es geht also fest — kein Waschmittel der Welt wird das Geschehene wegwaschen — daß die Hindenburgwahl durch unberechtigte konfessionelle Beeinflussung und unwahrscheinliche Verheißung weiter protestantischer Volksteile zustande gekommen ist. Wir stellen diese Tatsache nicht deshalb fest, weil wir an der Vertiefung konfessioneller Gegensätze im deutschen Volk Freude hätten, oder weil wir sie gar vertiefen wollten; wir schreiben dieses auch nicht, um dem evangelischen Oberkirchenrat eines zu wünschen; wir müssen aber diese Dinge festhalten aus schwerwiegendsten politischen Gründen. Wir möchten selbstredend haben, daß diese Dinge nicht mehr vorkommen. Wir müssen aber auch unsere katholischen Volksgenossen in ganz Deutschland, insbesondere in Bayern, nachdrücklich darauf hinweisen, welchen Bestrebungen sie durch die Trennung von ihrem Führer Marx zum Siene verfallen haben. Wir müssen weiter darauf aufmerksam machen, welche Verantwortung nicht nur die Bayerische Volkspartei, sondern auch die offizielle protestantische Kirche trägt, wenn aus der Hindenburgwahl, wie es wahrscheinlich ist, für das deutsche Volk immer zu tragende außen- und inländische Krisen entstehen. Wer sich für die Hindenburgwahl unter Beiseitestellung wichtiger anderer Pflichten so rückhaltlos einsetzt hat, und damit erfolgreich war, der trägt auch vor der Geschichte und dem ganzen deutschen Volk das ganze Maß der Verantwortung. Das muß unbedingt festzugesetzt werden. Zuletzt noch die Folgerung für uns Katholiken: Wenn wir nicht wollen, daß eines Tages die alten Keimeln des preussischen Kaiserreiches wieder angedeutet werden, dann darf es innothwendigen Ansehens sein, nur eines gehen unter uns; die Einigkeit und Geschlossenheit, welche der Ruhm der Väter waren in schwerer Zeit.

Deutsches Reich.

Die Kredite der Reichspost.

Wie wir hören, nehmen die Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium über die vom Reichstag angeregte Kreditaktion zu Gunsten des gewerblichen Mittelstandes einen befriedigenden Verlauf. Die Deutsche Reichspost springt nach Maßgabe ihrer verfügbaren Mittel helfend ein. Sie kann aber gemäß den Vorschriften, die ihr Verwaltungsrat über die Annahme der Postföhrer für kirchlich getroffen hat, Darlehen nicht an einzelne Gewerbetreibende, sondern nur an Staatsbanken geben. Demgemäß übernimmt in der Hauptfrage die Preussische Staatsbank die Kredite von der Reichspost und leitet sie ihrerseits an die gewerblichen Kreditgenossenschaften usw. weiter. Es ist zwecklos, daß die einzelnen Gewerbetreibenden und deren Organisationen, die Kredite nachsuchen wollen, sich mit Darlehnsgeheimen an die Deutsche Reichspost wenden.

Die Beeridigung Haenrichs.

Wiesbaden, 1. Mai. Heute wurden die sterblichen Ueberreste des Regierungspräsidenten Dr. Haenrich auf dem Nordfriedhof beigesetzt. Vorher fand im großen Sitzungssaal der Regierung eine Trauerfeier statt, bei der der Sarg umgeben von brennenden Kerzen aufgebahrt und mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne bedeckt war. In der Trauerversammlung bemerkte man neben der Familie des Verstorbenen u. a. die preussischen Minister Seeliger und Dr. Becker, die Oberbürgermeister von Frankfurt und Wiesbaden. Nach einem Trauerzug nahm Vizepräsident Dr. Scherer das Wort, um dem Verstorbenen ein warmes Gedächtnis zu widmen, in dem er seinen Werdegang vom Journalisten zum Politiker und Minister schilderte. Kultusminister Dr. Becker würdigte das Wirken des Verstorbenen als Kultusminister. Der Sarg wurde von acht Polizeiwachmännern aus dem Regierungsgebäude zum Leichenwagen getragen. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold bewegte sich der Trauerzug nach dem Nordfriedhof.

Zustisdebatte im bayerischen Landtag.

München, 2. Mai. In der gestrigen Nachmittagsitzung des bayerischen Landtags ergriff Justizminister Dr. Gürtner das Wort, der feststellte, daß das römische Recht in Deutschland lebendige Quellen des Rechts verschüttet und verstopft habe. Das System der bedingten Verurteilung sei unbedingt ein Fortschritt. Der Gerichtsostenumsatz für das laufende Jahr betrug 35 Millionen. Die Richtervergütung mache das zehnfache der Armenrechtsgebühren aus. Zur Frage der Einbeziehung des Laienlements bei der Rechtsprechung kommt der Minister zu dem Schluß, daß es nicht Aufgabe der Laienrichter sein könne, den Berufsrichter zu majorisieren. Dann würde anstelle des Rechts die Willkür treten. Was die sogenannten politischen Projekte anlangt, so wird jedes Urteil leidenschaftlicher Kritik begegnen. Je mehr der Parteigedanke dem Staatsgedanken vorangestellt werde, umso leidenschaftlicher und einseitiger werde die Kritik des Urteils in politischen Prozessen sein. Zu den Verhältnissen in der Wala bemerkte der Minister, daß während der Besetzung des Ruhrgebietes die Einriffe in die bayerische Justishoheit ganz unheuerlich gewesen seien, die Verhältnisse sich jedoch seit dem Londoner Abkommen bedeutend gebessert hätten.

Der Etat wurde angenommen gegen die Stimmen von vier völkischen Abgeordneten. Es folgte dann die Interpellation des völkischen Blocks betreffend das Redeverbot für Adolf Hitler.

Sittler darf noch nicht sprechen.

München, 2. Mai. Innenminister Stützel antwortete gestern im bayerischen Landtage auf eine völkische Interpellation. Er betonte, daß die Anordnungen der Münchner Polizeidirektion durchaus einwandfrei seien. Sittler habe seine Einstellung zum Staate keineswegs geändert, und es sei anzunehmen, daß ein neues Auftreten Sittlers in der Öffentlichkeit anders sein werde als früher. Man habe im Gegenteil festgestellt müssen, daß sein Verhalten in geschlossenen Versammlungen nicht geändert habe, daß sich die Sachlage geändert habe. Sittler müßte erst der Regierung die Ueberzeugung beibringen, daß die Redeverbotsurteile wirklich wirksam seien. Die von den Völkischen beantragte Verpöschung der Interpellation fand die nötige Unterstützung der anderen Parteien.

Aus der Partei.

Das Reichsgeneralsekretariat der Deutschen Zentrumspartei, Berlin W. 8, Französische Straße 62, 3., bittet um Zusendung von Flugblättern und sonstigen Materialien, das vom Reichsblock bei der Reichspräsidentenwahl gebrauchte wurde. In Frankreich kommen auch Flugblätter, die von Organisationen des Reichsblocks herausgegeben wor-

den sind. Ebenso wird um Mitteilung besonders geschäftiger Kampfmethoden in einzelnen Bezirken gebeten.

Baden.

Marx und der echte germanische Geist.

In einer bemerkenswerten Würdigung des Ausfalls der Reichspräsidentenwahl vom Standpunkt der Italiener schreibt der römische Korrespondent der Augsburger Postzeitung: „Das italienische Volk hat ein geborenes Verständnis für einen Heroenkultus, und deshalb würde mit Ausnahme weil linksstehender Sozialisten niemand die Verherrlichung der Person Hindenburgs, wie etwa in Frankreich, den Deutschen übel genommen haben. Aber daß diese Glorifizierung in vielen deutschen Blättern Hand in Hand mit einer übertrieben und ungerechten Herabwürdigung der Person des früheren Kanzlers Marx ging, dessen harte Mühe und den großen Verdienst, gerecht gütig und gewinnender christlicher Bescheidenheit man eine ähnliche Achtung wie veränderten Eigenschaften des ehemaligen Bundeskanzlers Seipel entgegenbrachte, war Verhöhnung eines Empathiekapitals, das das neue Deutschland sich hierzulande erworben hatte. Man täusche sich doch ja nicht darüber, daß gerade der Typus der Person Marx, den man in einem großen Berliner Blatt so richtig als Mann von kleinem Format bezeichnet, gerade in romanischen Ländern sehr viel Achtung und Verehrung gefunden hat! Die Person Marx in ihrer Geschlossenheit als eines christlich-katholischen Charakters zog in einer Zeit, wo das neue Deutschland nach außen hin eine so gereizte Physiognomie offenbarte, ein Interesse auf sich, das man als moralischen Fonds für ganz Deutschland mit veranschlagen darf.“

Wir wissen und bedauern es, daß die Erkenntnis für solche Dinge in nicht allzuvielen Köpfen in Deutschland vorhanden ist. Wir wissen aber auch, daß dieses Verständnis in den völkischen Demokratien der Schweiz und Holland breiten Raum besitzt, und daß es aus einer unerschöpflichen Urmorce des echten germanischen Geistes herwächst. Diejenigen, welche die Worte deutsch, urdeutsch und germanisch so gerne als Quintessenz und Vorzug ihrer Personen und Parteien betrachten, mögen einmal auch aus diesem Anlaß darüber nachdenken, ob sie selbst im Besitze des Wesens dieser Eigenschaften sind, und ob sie nicht vielmehr Deutschland in zwei Stücke zerlegen, welche sie, wie wir gerne ihrem guten Willen glauben wollen, national zu einigen beabsichtigen.

Das sind treffende Bemerkungen gegenüber dem „germanischen“ Geist, der in einem Teil der deutschen Presse gepflegt wird und der uns immer wieder in der ganzen Welt unheilvoll macht, ohne uns irgend welchen Vorteil zu bringen. Nun darf allerdings die Rücksicht auf Vorteil oder Nachteil nicht der ausschlaggebende Gesichtspunkt bei Pflege wahrer deutschen Weisheit sein. Aber was in dem nationalistischen Teil der deutschen Presse als deutscher Geist bezeichnet wird, ist eben in Wirklichkeit ebenmäßig mehr deutscher Geist, wie der nationalstiftische Geist in irgend einem anderen Volke der Welt ist, dem es seine wirkliche Stellung in der Welt verdankt.

„Wieder geschiedene Leute.“

Der Volksfreund nimmt von der Anerkennung Notiz, die der sozialdemokratischen Wählerchaft im allgemeinen bezüglich der Besetzung der Wahlparole Marx von Zentrumspartei gespendet wurde. Zwar hat sich auch in der sozialdemokratischen Wählerchaft insbesondere in Sachsen, aber auch in einzelnen Orten in Baden die auf konfessionelle Geze gestimmte Agitation des Reichsblocks wirksam gezeigt; trotzdem muß man zugeben, daß die Sozialdemokratie fast durchgehend die Waffe ihrer Wählerchaft sei in der Hand hat und daß sie ihre Parole durchzusetzen versteht.

Weiter schreibt dann der Volksfreund: „Nunmehr sind wir, wie der Volksmund“ sagt, wieder „geschiedene Leute“ und wahren unsere speziellen Parteinteressen. Politisch ist die Kunst des Möglichen und Erreichbaren, und wer sie gut übt, erlangt politischen Einfluß, politische Macht und damit die Möglichkeit, die Interessen seiner Anhänger zu wahren.“ Diese Meinung ist ein Beweis dafür, daß man sich über das Verhältnis zwischen Zentrum und Sozialdemokratie im Volksblock durchaus klar ist. Die Kampfgemeinschaft bei der Reichspräsidentenwahl ist und wird nie eine Gemeinschaft, die sich auf das so verschiedenartige Wesen der beiden Parteien Zentrum und Sozialdemokratie erstreckt. Nach wie vor bestehen schärfste Gegensätze bezüglich der Ziele der beiden Parteien auf kulturellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Wir dürfen nur an die Schulfrage, an die Gewerblichkeitsfrage, an den Klassenkampf gegen Klassenhaft erinnern. Die Kampfgemeinschaft war eine politische Notgemeinschaft und kann immer wieder eintreten, wenn die Grundlagen unseres heutigen Staatswesens in Gefahr sind und der Politik des Reiches eine neue Richtung gegeben werden soll, die innen- und außenpolitisch gefahrlos stehen und im übrigen aber bleiben die Gegensätze bestehen und es ist und bleibt daher ein demagogischer Trick, wenn von Bayern her der Ruf erhoben wurde, ja nicht Marx zu wählen, weil sonst die christliche Kultur erschlagen würde. Eine solche Behauptung ist gewisslos, weil sie eine Lüge ist, die der, der sie braucht, als solche ohne Zweifel kennt.

mus" aber Leben lichen auf die gleichartigen, Eindeutigkeit politisch ein hinter. Darauß nung d für das giale un gung gen Tatfack feuzen n nicht und doch i; f; Zentral- Groß m wicklung — so partei ge ihr u r Krieg und ver land, for haben U und eine ehedem wesen. das Den die auch land erf Deutsche heraus o auch im und Ker aus, in zwischen partei Die na präbident gegen von etwa blo offizieller fordern die Parol Zentrum Gegenri gen wurde partei n schwerste land in d fes bereit gesprochen Zweifel i Parteipar der politi auferührt und rohe werden kö geneer A deutscher teilige M gen a nach tens so Stellung Tafad Volkspartei haben. marxialis auch heut Marx ein Nummer sich mit n sden Act und weite lamentari Mittelstau rung hatu form für Der stoff mit und in dem Arb Direkto „Was Selt i blögl, i Der A zieht den verduftet sichern un munternd kommen i „Hoi n sehen!“ blonder

Silberstreifen.

Zur politischen Einheit der deutschen Katholiken.

Von J. Joos M. d. R.

Wir kennen keinen „politischen Katholizismus“ und kein Schema „katholische Politik“, wohl aber katholische Grundsätze für das politische Leben und für den politischen handelnden Katholiken. Ein Menschenalter hindurch haben wir die Massen der deutschen Katholiken aller Stände auf die politischen Gegebenheiten im wesentlichen gleichartig reagiert und unbewußt das auswirken, was an Formprinzip in der katholischen Anschauung liegt. Die deutschen Katholiken waren politisch geeint. Derselbe ungebrochene Glaube an eine höhere geistige und sittliche Wirklichkeit hinter den sichtbaren und greifbaren Dingen. Daraus folgten die selbstverständliche Anerkennung der hieraus sich ergebenden Wertordnung für das politische, staatliche, wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Leben. Derselbe Abneigung gegen extreme Forderungen und Formulierungen und das Bestreben gegenüber neuen Forderungen und Erfordernissen. Das alles war kennzeichnend für unsere Art. National, aber nicht nationalistisch; autoritativ und doch freiheitlich; und doch bolschewistisch; fürs Reich und doch abseits von dem Zentralismus; voll Verständnis für Macht und Größe, und doch sozial; die Wirtschaftsentwicklung bejahend und doch ihr Tempo mäßigend — so waren Geist und Sinn der in der Zentrumspartei geeinten deutschen Katholiken. Das war ihr ureigenes Wesen.

Krieg und Nachkriegszeit, die herausziehende und vertiefte Kulturkrise, die nicht nur Deutschland, sondern die europäischen Völker überschattete, haben Unsicherheit und Schwanken hervorgerufen und einen Wesenskern problematisch gemacht, der ehemals selbstverständliche Sache, Instinkt gewesen. Aber, dieselben Krisenereignisse, die das Denken und Fühlen der Zeit durchschüttelten, die auch das politische Handeln im neuen Deutschland erschweren, zwingen gleichzeitig wiederum Deutschlands Katholiken aus den Unsicherheiten heraus auf den einzig festen Boden eigener Art. Auch im politischen. Wer Augen hat zu sehen, und Herzen, um zu spüren, der findet es heraus, in den Wandlungen der Gegenständlichkeiten zwischen Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Die näheren Umstände, unter denen die Reichspräsidentenwahl von den beiden Parteien vollzogen werden mußte, waren eigenartig. Nicht etwa bloß in den einander gegenüberstehenden offiziellen Wahlparolen und Modgruppierungen, sondern in dem, was sie bewirkten. Während die Parole Marx als Kandidat des Volksblocks in den Zentrumskreisen ohne irgendwelche bedeutungsvolle Gegenströmung willig aufgenommen und getragen wurde, war die Einheit der Bayerischen Volkspartei mit der Parole „Hindenburg“ auf schwerste belastet und bedroht. Wer das Bayernland in den Tagen des aufwühlenden Wahlkampfes bereist und die alten Freunde da und dort gesprochen hat, konnte keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, daß mit der offiziellen Parteiparole der Bayerischen Volkspartei auch in der politischen Seele ihrer treuen Anhänger etwas aufgerührt worden war, das mit leerem Protest und roher Disziplinlosigkeit nicht umschrieben werden kann. In würdiger Form hat der Münchener „Arbeiter“, das Organ des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine, seine gegenteilige Auffassung dargelegt. Seine Betrachtungen nach der Reichspräsidentenwahl sind mindestens so bemerkenswert und vielfach, wie die Stellungnahme vor der Wahl.

Tatsache ist, daß weite Kreise der Bayerischen Volkspartei den Altreichskanzler Marx gewählt haben. Wir halten die Wahl des Generalfeldmarschalls nicht für einen Segen und würden auch heute wiederum für den Reichskanzler Marx eintreten“, schreibt der „Arbeiter“ in seiner Nummer vom 30. April. Diese Auffassung deckt sich mit weiteren Kreisen außerhalb der katholischen Arbeitererschaft. Wirbenträger der Kirche und weite Kreise des Klerus, hochangesehene Parlamentarier, Professoren der Universität und der Mittelschulen, kurzum alle Schichten der Bevölkerung hatten sich in mehr oder weniger scharfer Form für Marx ausgesprochen. Die Abstimmung

vom 28. April beweist es. Marx hat in Oberbayern und Schwaben fast 90 000, in Niederbayern-Oberpfalz 52 000, in Franken 119 000, in der Pfalz 32 000, zusammen rund 300 000 Stimmen mehr erhalten als die im Volksblock zusammengeschlossenen Parteien bei der ersten Wahl. In der Hauptfrage sind es Stimmen der Bayerischen Volkspartei. Trotzdem hat der „Bayerische Kurier“ recht, wenn er herausstellt, daß ohne die Bayerische Volkspartei die Kandidatur Hindenburg zwar eine erhebliche Stimmenzahl mehr erhalten als Jarres im ersten Wahlgang, aber unter keinen Umständen soviel erreicht hätte, daß der Marschall gegenüber Marx die Mehrheit erlangt hätte. Das unbedingte Eintreten des parteiorganisatorischen Apparats der Bayerischen Volkspartei hat bei der Wahl natürlich doch den Ausschlag gegeben. (Nr. 117, 28. 4. 25.)

Der Anteil der Marxstimmen der Bayerischen Volkspartei mag schwer zu berechnen sein, er war angesichts der erschwerten Umstände — außer dem Münchener „Arbeiter“ und der sozialdemokratischen Presse trug kaum ein Blatt die Parole Marx — recht ansehnlich. Die Presse der Bayerischen Volkspartei mußte sich naturgemäß eine starke Zurückhaltung auferlegen. Diese bayerischen Volksparteiler aller Stände stimmten selbstverständlich nicht für die Idee des Volksblocks, vielleicht auch nicht für den einen oder den anderen Gedanken, den der Volksblock trug, sicher nicht für jede Formulierung. Man wählte insbesondere Marx. Und man wollte nicht das Zusammengehen mit dem seltsamen Konglomerat „Reichsblock“. Wir mühten es abzuwehren, mit Leuten Hand in Hand zu gehen, vor denen noch vor Monaten die Bayerische Volkspartei in ihren „böhschen Scherenschnitten“ vom katholischen Standpunkte aus so ernstlich gewarnt hatte. Dabei ist die Einheit der Katholiken in Gesamtdeutschland ein so hohes Gut, daß wir nie und nimmer auf dasselbe dauernd verzichten können.“ (Der „Arbeiter“, 30. April 1925.) Es lag nicht etwa bloß für den Verband katholischer Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Süddeutschlands ein organisatorischer Grund vor — der Verband drohte auseinanderzubrechen — die Verbandsleitung sah ganz andere politische Fragen und Entscheidungen heraufwachsen. Die aber betreffen den Charakter und Bestand der Bayerischen Volkspartei selbst.

Wir lesen in dem mehrfach erwähnten Aufsatz des „Arbeiters“:

„Die Bayerische Volkspartei hat sich dem Volksblock angeschlossen; wo dies von den zuständigen Parteiführern beschlossen worden ist, ist uns nicht bekannt. Wir werfen aber die Frage auf: Will die Partei dauernd beim Reichsblock bleiben? Will sie mit Leuten vom „Stahlfelsen“, vom „Frontkriegerbund“, mit Leuten um Ludendorff und mit den Bolschewiken dauernd zusammengehen? Will sie sich, wie es den Anschein hat, zum Vasallen der deutschen Nationalen machen lassen? Die Bayerische Volkspartei ist als eine Partei der Mitte gegründet worden, und Leute, die heute nicht laut genug den Kurs nach rechts verlangen können, haben damals mit allem Nachdruck betont, daß die Bayerische Volkspartei eine wahre Partei des Volkes, das in der Mitte steht, sein und bleiben müsse. Will man diesen Standpunkt, den die Partei bisher eingenommen hat, verlassen? Wenn man so stark den Kurs nach rechts nehmen will, dann stellen wir die Frage: Was heißt rechts? Soll das schaffende Volk in Deutschland wiederum zum Trabanten gewisser deutscher nationaler Kräfte gemacht werden? Die katholische Arbeitererschaft wird an ihrem Standpunkt einer Politik der Mitte unentwegt festhalten und mit keinem Jota daran rütteln lassen. Und wenn es richtig ist, daß der Föderalismus in Deutschland, den auch wir mit allem Nachdruck betreten, nur durch eine solche Politik der Mitte erreicht werden kann, während die deutschen nationale Politik in ihrer letzten Tendenz nur ein Großpreußenstum erzieht, so lehnen wir eine solche Richtung auch aus föderalistischen Erwägungen entschieden ab. Diese Fragen stehen heute im Vordergrund der Besprechungen in Bayern und insbesondere für die Bayer. Volkspartei.“

Daß solche Erwägungen und Einsichten weit über den näheren Wirkungskreis des Verbandes der Arbeitervereine hinausgehen, das geht unzweifelhaft hervor aus zwei Aufsätzen die wir im „Bayer. Kurier“ finden. „Die zwei Nationen“ (Nr. 117) heißt der eine, „Mit der Bayerische Volkspartei eine Rechtsparlei“ (Nr. 118) der andere. Die Lehre, die das Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei aus dem Ausfall der Präsidentenwahl zieht und was sie in dem Artikel „Die zwei Nationen“ in aller Schärfe herausstellen will, ist, daß in Deutschland im Hinblick auf die innere Struktur der deutschen Wählerschaft weder eine „Rechtsregierung“ noch eine „Rechtsparlei“ im parteipolitischen Sinne möglich ist. Neuester bemerkenswert ist die Unterlegung, die der „Bayerische Kurier“ darüber anstellt, warum die Bayerische Volkspartei keine „Rechtsparlei“ sein könne. Das wird im einzelnen nachgesehen an der grundsätzlichen Einstellung der Bayerischen Volkspartei zum Sozialismus, politisch und kulturell, zur Schulpolitik, zu den Fragen des staats- und nationalpolitischen Lebens: Staatsgewalt, Republikanismus, Unitarismus und Zentralismus, Nationalismus und Internationalismus, zum Wirtschaftlichen und Sozialen. Auf Schritt und Tritt weist das Blatt nach, wie verschiedenartig die geistige Haltung der verschiedenen Rechtsparleien zu ein und denselben Fragen sein könne und wie weit ab die innere Motivierung im Negativen wie im Positiven bei der Bayer. Volkspartei gegenüber den anderen Parteien sei. Jedenfalls anerkennt das Blatt eine „positive Stimmungsgemeinschaft mit den Parteien der Rechten“ in keiner Weise. Sie wird ausdrücklich abgelehnt, sie wird auch abgelehnt von denen, die die parteipolitische Arbeitsgemeinschaft mit den Parteien der „Rechten“ fordern. Gibt man dieser Arbeitsgemeinschaft den Namen einer „Rechtsgruppierung“, so hält der „Bayerische Kurier“ dem entgegen, daß „solches Verfahren im höchsten Grade verwirrend wirken würde, nachdem einmal die eigentlichen Parteien der Rechten“ durch ihre nachrevolutionäre Politik dem allgemeinen üblichen Begriff der „Rechtsparlei“ einen nicht nur parteipolitischen, sondern auch weltanschaulichen Inhalt gegeben haben. Sollte sich die Bayerische Volkspartei mit dieser grundsätzlichen Einstellung in wesentlichen Punkten gleich sehen, so würde sie die eigenen Grundzüge und sich selbst aufgeben.“ (Bayer. Kurier Nr. 118.)

Was folgt aus alledem? Wahlkampf und Wahlbewegung haben in der Bayerischen Volkspartei eine Bewegung entfacht, oder eine vorhandene gestärkt, die an der bisherigen politischen Haltung der Partei nicht spurlos vorübergehen kann. Diese Bewegung hat zunächst mit der Frage: Zentrumspartei oder nicht an sich gar nichts zu tun. Sie betrifft den Charakter der Bayerischen Volkspartei selbst. Die Bewegung, die sich hier und klar im Münchener „Arbeiter“ dokumentiert, die von den Marx-Wählern sonderbar in Bayern mit getragen wird, diese Bewegung, die aber aus dem „Bayerischen Kurier“ selber deutlich herauspricht, geht darauf hinaus, den Charakter der Partei der Mitte und damit das ureigenste Wesen einer Politik von Katholiken härter zu betonen. Diese Bewegung will die Wiederherstellung der völligen politischen Unabhängigkeit der Bayer. Volkspartei von den Rechtsparleien. Sie will das Bewußtsein eigener Art und eigener Motivierung in den politischen Handlungen der Bayer. Volkspartei gepflegt wissen. Wir haben keinen Grund, die desbetreffenden Darlegungen des „Bayer. Kurier“ weniger ernst zu nehmen als die im Münchener „Arbeiter“.

Und nun legen wir die Fäden zusammen: Die Zentrumspartei hat alle Zeit ihr eigenes Wesen betont. Sie hat es auch in diesem Wahlkampf nirgendwo verworfen. Sie wollte nie eine „Rechtsparlei“ sein, hat sich als solche nirgendwo ausgegeben. Nur eine wahre Partei des Volkes, wie es im „Arbeiter“ heißt, war und blieb sie. Reicht die Bayerische Volkspartei den Ausdruck „Rechtsparlei“ ab, und damit sie von einer Preisgabe des eigenen Wesens in einer „Rechtsgruppierung“, so kann die Zentrumspartei für sich dasselbe hinsichtlich der Ausdrücke „Rechtsparlei“ oder „Rechtsgruppierung“ sagen. Alle diese Schlagworte und Etikettierungen erneuern sich letztlich als hoch, leer, als Waage. Nicht von diesen Schlagworten ist auszugehen,

sondern von der innerpolitischen und außenpolitischen Aufgabe. Diese Aufgabe läßt sich nicht willkürlich verändern. Sie steht vor uns und fordert Lösung. Da gibt es kein Ausweichen und kein Drumherum. Wir brauchen Frieden im Innern und ruhige Weiterentwicklung nach außen hin. Wer aber kann hier größere Bürgschaften an realem Will und kluger Hand bieten, als die aus der Katholizität schöpfenden politischen Menschen und Parteien? Das spricht für die Konzentration des Zentrums wie der Bayer. Volkspartei auf ihr eigenes Wesen. Damit eröffnen sich Perspektiven die beherzigtvoll sind und jenseits der politischen Tageskämpfe und Verärglungen liegen.

Was sich da herausbildet, wird sich zwangsläufig weiter entwickeln. Es gilt diese Entwicklung zu sehen und ihr nicht den Weg durch Ungeduld und Unflughet zu verperren. Die politische Eingung der deutschen Katholiken ist ein hohes Ziel, nicht um des Katholizismus willen — er steht nicht an politischer Zurecht — aber um des Vaterlandes, um der Nation willen. Wir brauchen herzhaft, klare, bestimmte Politik aus dem Geist der Mitte, wenn nicht die zwei Nationen die eine, die eigene, zerreißen sollen. Zentrum wie Bayerische Volkspartei haben nur einen Sinn, wenn sie sich freihalten von fremder Abhängigkeit und wenn sie wirksam bleiben in der alten Ueberlieferung nach den Grundsätzen unserer Vorfahren. Ihre Parole war unzweideutig: Christlich, in der Wahrheit, nicht nur im Wort, auch im Staat, Wirtschaft und Gesellschaft; völkisch, demokratisch, nicht herrenmenschlich; sozial, jeglicher Not gegenüber; national nicht im Sinne unchristlicher Ueberlieferung und Verengung auf Gruppen und Sippen, sondern im Sinne einer wahrhaft nationalen Volksgemeinschaft.

Das Stargarder Unglück.

Weitere Einzelheiten von der Unglücksstelle. Schneidemühl, 1. Mai. Zu der Eisenbahnkatastrophe bei Svaroghin erfahren wir weiter: Der D-Zug „D 8“ Marienburg-Berlin hatte 20 Minuten vor der Katastrophe die Strecke passiert, ohne daß irgend eine Störung gemeldet wurde. Da die Strecke Dirschau-Preußisch Stargard eine starke Steigerung hat, kann der Zug mit höchstens 60 Kilometer Schnelligkeit gefahren sein. Polnisches Militär hat die Unfallstelle abgesperrt. Das zweite Gleis ist unbeschädigt, der Verkehr wird aufrechterhalten.

Die Berliner Mittermeldungen sprechen übereinstimmend von einer ganz ungläublichen Vernachlässigung des Oberbaues. Der Lokomotivführer habe sich deswegen schon vor Tagen geweigert, die Strecke weiter zu befahren.

Beleidigte Telegramm des Reichskanzlers. Berlin, 1. Mai. Reichskanzler Dr. Brüning hat an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn A.G. folgendes Telegramm geschickt:

Die Nachricht von dem entsetzlichen Eisenbahnunfall, der den Schnellzug Emden-Berlin betroffen hat, hat mich aus tiefster Erschütterung. Ich bitte Sie, den Angehörigen der tödlich Verunglückten und den Verletzten meine aufrichtige Anteilnahme auszusprechen.

Kostenlose Einreisegenehmigung für die Angehörigen der Verunglückten.

Berlin, 1. Mai. Die Berliner polnische Gesandtschaft und das Vizekonsulat in Schneidemühl haben sich bereit erklärt, für die Angehörigen der bei dem Eisenbahnunglück im polnischen Korridor Verunglückten kostenlos Einreisefreie auszustellen.

Weitere Todesopfer.

Danzig, 2. Mai. In den Krankenhäusern von Stargard bzw. Dirschau sind heute nacht weitere Verletzte gestorben, und zwar: Emma Bisher-Roland bei Dirschau, halb mitleidigem Lächeln pariert er alle Angriffe.

Das reizt den andern noch mehr. Es gar zu Beleidigungen verfertigt er sich. „Ganner! Landstreicher! Lagedieb!“ Da hat er auch schon Mister Teddys Faust im Gesicht.

Eine regelrechte Keilerei entsteht, wobei Mister Teddy eine wohlgezielte Sektkolache an den Kopf schießt.

Ein paar Sekunden lang ist es, als unterlege er der Uebermacht. Doch nein. Jetzt geht er zum regelrechten Boxerangriff über. Kunstgerecht holt er aus und boxt einen nach dem andern von sich weg.

Im Boxen hat Mister Teddy nicht seines gleichen.

Der hagere Herr im hellen Ueberrock und Zylinder, der noch einmal zurückgekommen ist, um das Ende des Kampfes mit anzusehen, verduftet.

Mister Teddy aber wirft sein gefülltes Portefeuille einem Kellner zu, zieht die Mütze übers Ohr und schlendert, die Hände in den Hosentaschen, davon — ebenso unbekümmert um die ihm folgenden Blicke und Bemerkungen, wie vorhin, als er gekommen war.

Außen vor dem Portal eine Reihe harrender Autos, deren eines neben der Herr im hellen Schläpfer beisteigt und rasch davon rattert.

Mister Teddy ignoriert die Autos. Und auch die Straßenbahn. Und auch Ober- und Untergrund.

(Fortsetzung folgt.)

Der tolle Mister Teddy von Newyork.

Der Roman eines Eigenwilligen. Von Erich Friesen.

1) Er zwingt sein pfiffiges Komikergesicht zu dem stereotyp bösslichen Lächeln, das im Odeon ebenso bekannt ist, wie die wallende Künstlerglocke des Jazzband-Geigers und die schönen Beine der Queensborough-girls, und bürschelt sich behutsam an den einsamen Mann am Ende des Saales heran.

Der nippt gerade an seinem Whisky, schneidet ein Gesicht und hält das Glas ans Licht.

„Se, Halifax!“

„Mister Teddy?“

„Das Zeug schmeckt scheußlich! Podenschloß mit Schwefelsäure. Sol's der Teufel!“ Und in die Ecke fliegt das Glas mit samt dem Inhalt.

Direktor Halifax knickt zusammen.

„Was befehlen Mister Teddy?“

„Setz her! Und eine Virginia! Etwas bößlich, wenn ich bitten darf! Holla hopp!“

Der Kellner fliegt. Direktor Halifax zieht den Kopf zwischen die Schultern und verduftet eilfertig. Die Damen in der Nähe sichern und beginnen ein Raketenfeuer aufeinander zu werfen. Ein paar „Kavaliere“ kommen lachend näher.

„How d'you do, Teddy. Lange nicht gesehen!“ meckert ein dürrbeinigter, semmelblonder Jüngling.

„Stimmt! Weinade sechs Stunden nicht!“ pariert der Andre lakonisch.

„Wohlgelacht! Lief pyramidal!“

„Dafür ist sie mein Gaul!“

„Sag' beinah tausend durch sie gewonnen!“

„Sättigt zehntausend gewinnen müssen, wenn du Girindmalz hättet!“

„Al right! Nächstes mal! Prost, Teddy!“

„Prost, Diddy!“

Im Nu steht eine Batterie Sektkolachen da. Und der einsame Mann ist urplötzlich der Mittelpunkt geworden. So wie stets im Odeon. Nein, nicht nur hier im Odeon, sondern überall, wo er auftaucht.

Direktor Halifax reißt sich die Hände. Die Kellner rennen und fliehen. Die schwarzen Wächter ziehen sich ärmelnd zurück.

Heute scheint's wirklich gut zu gehen — Niemand beachtet den geschmeidigen Herrn im feidengefütterten hellen Ueberrock und spiegelblanken Zylinderhut, der für einige Minuten am Eingang auftaucht, den stehenden Blick umherzuschweifen läßt und — als er die lauten übermäßigen Trinker dort gemahrt, sich befriedigt über das alatrierte Rimm streicht, indeß etwas wie Triumph in seinen kalten grauen Augen ausstrahlt.

Unbemerkte, wie er gekommen, will der Feingehäusene wieder verschwinden.

Da drängt mit wüstem Hallos ein Schwarm stark angezelter Nachzügler heran und verperft ihm den Weg.

Sie schieben den Mann im hellen Ueberrock beiseite und stolpern in den Saal, direkt auf die Gruppe der Sektkrinker zu.

Ein blutjunger Fant torfelt und wäre gefallen, wenn Mister Teddy ihn nicht beizeiten aufgefangen und ihn lachend wieder auf die Beine gestellt hätte.

„Al right, Junge! Niemals Kopf stehen wollen! Das merke dir! Und nie mehr hinter die Binde gehen, als du vertragen kannst!“

Der Jüngling stammelt etwas wie eine Entschuldigung. Und alles würde sich in Lachen und Wohlgefallen auflösen, wenn nicht einer seiner Sauffreunde, dem der Alkohol allzusehr zu Kopf geblieben ist, mit der Miene einer Bulldogge auf Mister Teddy zukommt und ihn zur Rede stellt.

„W — w — weniger h — h — hinter die P — b — b — b — giehen?“ stottert er giftig.

„Wie k — k — k — kommen Sie dazu, uns M — m — moral auf p — p — p — pauken, Sie — Sie — Sie —“

Ein verächtlicher Blick aus Mister Teddys Augen streift den Prahlhans.

„Keine Dummeheiten, verstanden? Wenn Sie boren wollen — all right! Aber draußen! Nicht hier, wo Ladies sind!“

Und er schiebt den Wütenden bei den Schultern und schiebt ihn mit der spielenden Leichtfertigkeit des trainierten Athleten zum Saal hinaus.

Die andern folgen.

Nur ist plöcklich nichtern geworden.

Nur der eine nicht, den der Knäuel zum Krackeler macht und der unter allen Umständen Sader sucht.

Doch Mister Teddy scheint heute in besonders friedfertiger Laune. Mit halb

„Stimmt! Weinade sechs Stunden nicht!“ pariert der Andre lakonisch.

„Wohlgelacht! Lief pyramidal!“

„Dafür ist sie mein Gaul!“

„Sag' beinah tausend durch sie gewonnen!“

„Sättigt zehntausend gewinnen müssen, wenn du Girindmalz hättet!“

„Al right! Nächstes mal! Prost, Teddy!“

„Prost, Diddy!“

Im Nu steht eine Batterie Sektkolachen da. Und der einsame Mann ist urplötzlich der Mittelpunkt geworden. So wie stets im Odeon. Nein, nicht nur hier im Odeon, sondern überall, wo er auftaucht.

Direktor Halifax reißt sich die Hände. Die Kellner rennen und fliehen. Die schwarzen Wächter ziehen sich ärmelnd zurück.

Heute scheint's wirklich gut zu gehen — Niemand beachtet den geschmeidigen Herrn im feidengefütterten hellen Ueberrock und spiegelblanken Zylinderhut, der für einige Minuten am Eingang auftaucht, den stehenden Blick umherzuschweifen läßt und — als er die lauten übermäßigen Trinker dort gemahrt, sich befriedigt über das alatrierte Rimm streicht, indeß etwas wie Triumph in seinen kalten grauen Augen ausstrahlt.

Unbemerkte, wie er gekommen, will der Feingehäusene wieder verschwinden.

Da drängt mit wüstem Hallos ein Schwarm stark angezelter Nachzügler heran und verperft ihm den Weg.

Sie schieben den Mann im hellen Ueberrock beiseite und stolpern in den Saal, direkt auf die Gruppe der Sektkrinker zu.

Seldorf, Frau Dr. Gerlach-Osterode und das Kind Rosamaria Gerlach, und die Pfliegerin Marie King; ferner verstarb im Krankenhaus in Dirschau der schwerverletzte Fabrikbesitzer Werner Schömann. Nach den Angaben des leitenden Arztes des Dirschauer Krankenhauses beträgt die Zahl der Toten bisher 27, jedoch werden von den Schwerverletzten noch verschiedene sterben. Der deutsche Generalkonsul in Polen ist gestern abend noch im Dirschauer Krankenhaus einetroffen, um sich über das Schicksal der Verletzten zu unterrichten, dagegen ist bisher noch kein Vertreter der polnischen Regierung angekommen, um sich ebenfalls nach dem Befinden der Verwundeten zu erkundigen. Der polnische Eisenbahnminister ist gestern nachmittag nach Besichtigung des Unfallortes gleich wieder nach Warschau zurückgekehrt. Die Untersuchungen über die Ursache des Unglücks sind nach polnischen Angaben noch nicht abgeschlossen, jedoch wird von allen polnischen Dienststellen immer wieder betont, daß ein Anschlag als ganz bestimmt anzunehmen sei.

Die Untersuchung des Unglücks.

Warschau, 2. Mai. Wie gemeldet wird, hat der Wojwode von Pomerellen den Landräten von Starogard und Dirschau anbefohlen, allen deutschen Passagieren sofortige Hilfe angedeihen zu lassen, bis sie ihre Reise fortsetzen können. Aus Warschau ist eine spezielle Untersuchungskommission im Sonderzug nach dem Ort der Katastrophe abgefahren. Eisenbahnminister Tyska und Außenminister Strainsky haben dem deutschen Außenminister Kundolenzbezeugungen zugesandt.

Das Verleihen der preussischen Staatsregierung.

Berlin, 1. Mai. Der preussische Ministerpräsident Braun hat an den Generaldirektor der Reichsbahnverwaltung ein Telegramm gerichtet, indem er bittet, den Angehörigen, die das folgenschwere Eisenbahnunglück auf der Strecke Anstettin-Berlin betroffen hat, sein innigstes Beileid zu übermitteln.

Ueberführung der Opfer nach Marienburg.

Schneidemühl, 1. Mai. Der polnische Landrat von Starogard gibt amtlich bekannt, daß die Toten des Eisenbahnunglücks nach Marienburg überführt werden. Die Identität sei mit wenigen Ausnahmen festgestellt. Nach Ansicht der Behörden liegt ein verbrechtes Verbrechen vor.

Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstelle.

Preussisch-Starogard, 2. Mai. Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstätte dauern die ganze Nacht an. Sie haben bisher allerdings noch keine großen Fortschritte gemacht, zumal die Zahl der bei den Arbeiten Beschäftigten verhältnismäßig gering ist. Das Unglück geschah gerade beim Austritt aus einem Walde. In diesem Walde hat die Polizei eine Wunde gefunden und man vermutet, daß der Verbrecher sie hier versteckt und dann benutzte, die Schienen auseinander zu drücken. In der deutschen Bevölkerung hört man immer wieder die Forderung, daß die Ursachen des Unglücks einwandfrei aufgedeckt werden müssen, da namentlich die Reise durch den Korridor eine Angelegenheit ist, die der Kontrolle der deutschen Regierung gewaltig entzogen wurde.

Ein Augenzeugenbericht.

Königsberg, 1. Mai. Von dem Eisenbahnunglück bei Preussisch-Starogard gibt ein Augenzeuge der Königsberger Allgemeinen Zeitung einen Bericht, in dem es u. a. heißt: Der auf den ersten Schlafwagen dritter Klasse folgende, sowie der nächste Wagen

Der „Flaros des Nordens“.

(Der dem Volslug Amundsen-Andrees tragischer Untergang.)

Von Emil Herzold, München.

Schon regt er prüfend seine Schwingen, der große Vogel, der den fernen Norweger Amundsen über den Pol tragen soll. Noch ist er nicht aufgestiegen zur großen Fahrt, und schon ist die halbe Welt gespannt. Wird ihm der Flug gelingen? Wird der Aluminium-Vogel sein furchtbares Ziel vom allbezüglichen Meisegeist durch eine Gegend fliegen lassen, die vom Anbeginn der Welt vielleicht noch keinen anderen Ton gehört, als das Säusen des Windes und das Verfluten des Eises? Und wird er zurückkehren mit neuen Wunderdingen für die Wissenschaft, mit der Kunde von einer neuen Welt, die der Phantasi im Menschen, trotz Pein, noch immer hinter jenem Eisland sucht? Oder...

Eine Tragödie steigt in der Erinnerung auf.

Wie sich vor etwa 30 Jahren, verleierte vor unsern Augen und doch unter der Teilnahme der Welt, am Nordpol abgepielt hat. Jene Tragödie, die so manches gleich hat mit dem Schicksal des sagenhaften Flaros, der mit mächtigen Flügeln zur Sonne steigen wollte. Nicht die Glut der Sonne war es allerdings, die dem „Flaros des Nordens“, dem Schweder Andree, die „Flügel“ zur Erde fallen, ihm hat die Eisfläche des Poles die „Flügel“ spröde und brüchig gemacht. Oder hat sein Schicksal an jene „Haben“ gehangen, die ihm, um den Gasverlust zu mindern, an der Erde festhalten sollten? Diese Schlepplatt-Dee war eines der Hauptmomente für das Gelingen des Planes. Und als sein Ballon

zur Fahrt ins Ungewisse in die Höhe

ging, da fielen diese Schlepplatt — niemand sah, wie das Unglück geschah — zur Erde nieder, wie die von der Sonne getroffenen Flügel des Flaros!

Seiten hat ein wissenschaftliches Unternehmen die ganze Welt bis ins kleinste Dorf hinein so gepackt, wie Andrees Plan, zum Pol zu fliegen. All die Beschläge der Polarforschung hatten die Hoffnung auf Lösung des Rätsels nur noch mehr erregt, das unüberwindliche Gestein um den Pol gelegt. Andrees Plan war im Ballon der durch die herabhängenden Schlepplatt und durch eine Segelvorrichtung wenigstens etwas gelenkt werden konnte, diese über den Pol hinwegzugleiten und auf dem amerikanischen Festland zu landen. Die 888 Meilen lange Etappe kostete er in 12-14 Tagen zu bewältigen. So man mit einem täglichen Gasverlust von nur 44 Kilo rechnete, glaubte man, bei Windhülle den Ballon etwa einen Monat flugfähig erhalten zu können. Der Gasverlust mußte allerdings viel größer sein, wenn das Schlepplatt-System versagte.

Am 11. Juli 1897

ließen die Windberührnisse den Aufstieg rasch erscheinen. Gegen 8 Uhr nachmittags stieg der Ballon mit Andree, Strindberg und Franckel auf. Zum Schreden der Zurückbleibenden ohne die Schlepplatt! Eine Stunde lang konnte man den Ballon noch beobachten. Mit einer Geschwindigkeit von 35 Kilometer in der Stunde flog er nordwärts. Ins Ungewisse, in das Reich hinein, das der Tod über die Eisflächen gespannt.

Als man in Europa acht Tage später erfuhr, daß Andree tatsächlich aufgestiegen sei, da brannte die Welt in Erwartung der ersten Nachrichten. Senjation und leider auch großer Un-

dritter Klasse sind ineinandergehoben worden und in der Mitte durchbrochen. Sie sind dann die zwei bis drei Meter hohe Böschung, die sich an der Unfallstelle befindet, hinabgeschürzt. Der fünfte Wagen sowie die übrigen Wagen stehen auf den Schienen. Es sind dies hauptsächlich Wagen zweiter Klasse, Schlafwagen zweiter Klasse und der Postwagen. Die Lokomotive ist ebenfalls die zwei Meter hohe Böschung hinabgeschürzt. Der Lokomotivführer konnte sich durch Abspringen retten. Er trug lediglich einige leichte Verletzungen davon. Der Geiger ist unverfehrt geblieben. Die Toten sind also hauptsächlich unter den Insassen der auf den

jug kamen der Ungeduld entgegen. Man ließ Brieftauben aufsteigen mit der Meldung: „Nordpol passiert. Andree“ Man wollte bald, bald dort — Monate ging es so zu — den Ballon haben im Wasser treiben sehen. Eine solche Meldung brachten auch heimkehrende Walfänger. Man sandte nun eine Expedition in jene Gegend und fand in der angegebenen Gegend wirklich einen ausgeblühten — Walfischbaber. Aber keinen Ballon. Es gab direkte Fabrikanten von Andree-Nachrichten und man drückte diese Meldungen ab, trotzdem sie Rängen- und Brettergrad verwechselten, kurz, man trieb ein triviales Spiel mit dem Namen Andree.

Die erste Nachricht von Andree

traf Mitte August in Europa ein. Sechshundertfänger hatten eine Brieftaube geschossen, die folgende Meldung trug: „18. Juli, 12 Uhr 30 nachm. 82 Grad, 2 Min. n. Breite, 15 Grad 5 Min. ö. Länge. Gute Fahrt gegen Ost. Alles wohl an Bord. Andree.“ Diese Botschaft, die als erste nach Europa kam, war zugleich die letzte, die aus dem Ballon gesteuert und aufgefunden worden ist. Nachrichten aus der Zeit nach dem 18. Juli sind nicht auf uns gekommen. Allerdings wurden in den nächsten Jahren noch einige Bojen Andrees ans Land geschickt, aber sie enthielten mit einer Ausnahme keine schriftlichen Mitteilungen mehr. Am 14. Mai 1899 wurde im Kolafjord (Island) die Boje 7, im Juli 1900 die Boje 4 bei Räggesten (Finnmarken). Diese Boje enthielt folgende Meldung: „Boje 4, die erste, die aufgefunden wurde. 11. Juli, nachm. 10 Uhr. Wir befinden uns in etwa 200 Meter Höhe. Richtung anfänglich Nord, 10 Grad Ost, später Nord, 45 Grad Ost. 4 Uhr 45 wurden vier Brieftauben abgefangen, die nach Osten flogen. Wir befinden uns über sehr zerklüftetem Eis. Das Wetter ist herrlich, die Stimmung ausgeglichen. Andree, Strindberg, Franckel.“ Seitdem ist von den drei Männern

kein Lebenszeichen mehr gefunden

worden. Sie haben vielleicht ein jähes oder — wer weiß es?! — ein langames und quälendes Ende gefunden. Jahre lang hat man die Hoffnung noch gehegt, die drei Forscher möchten doch noch gerettet werden. Aber heute nach 30 Jahren wird ihr Totenschein keine Korrektur mehr erfahren. Vielleicht, und das ist die einzige Hoffnung, die man noch hegen darf, wird der Zufall einmal andere Forscher an jene Stätte führen, an der die Drei im Dienst der Wissenschaft und der Welt ihr Leben ausgehaucht haben. Sie haben ihr Leben für eine Idee gegeben, die in ihrer Kühnheit wohl ein mehr als 30 Jahre den Möglichkeiten der Luftfahrt vorausgeleitet war.

Heute liegen die Dinge anders. Das letzte Jahrzehnt hat dem Polarforscher in dem Flugzeug ein Hilfsmittel an die Hand gegeben, das sicherer und schneller ans Ziel kommen kann. Amundsen wird zu seinem Flug, wenn alles appli, nur zwei Stunden brauchen, wie Andree Tage gebraucht hatte, um über den Pol hinwegzukommen. Und diese günstigeren Vorbedingungen, unter denen Amundsen seine Reise antritt, geben auch die Hoffnung auf ein sicheres Gelingen seines freilich noch immer gewagten Fluges.

Schlafwagen dritter Klasse folgenden Wagen zu suchen. Nicht gering ist auch die Zahl der Verletzten, die „im Arm- und Weimbrüche“ zugezogen haben. Um 1 Uhr, eine Stunde nach dem Unglück, kam aus dem etwa 1 bis 1 1/2 Kilometer entfernten Preussisch-Starogard die erste Lokomotive, die einen Arzt mitbrachte. Dieser leitete mit Unterstützung eines im Rufe fahrenden Arztes die erste Hilfe. Da kein Verbandsmaterialial vorhanden war, wurden Bettbezüge aus den Schlafwagen zweiter Klasse als Verbandzeug benutzt. Es kamen dann zwei Personenzüge aus Preussisch-Starogard, die zunächst einen Teil der Verwundeten nach

dort brachten. Die übrigen Reisenden aus den zerstörten Wagen wurden von den dort freigeblieben internationalen Zügen nach Königsberg beim Berlin mitgenommen. Bis 3 Uhr nachts habe ich Sanitätspersonal nicht gesehen. Um diese Zeit erschien auf dem Bahnhof Preussisch-Starogard der erste Feuerwehmann. Dann fanden sich auch allmählich rote Kreuzkolonnen ein. Um 3.20 Uhr erschien der Präsident der polnischen Eisenbahn im Extrazuge aus Danzig.

Die polnische Verwaltung trägt die Schuld. Preussisch-Starogard, 2. Mai. Die Untersuchungen und Nachforschungen über die Ursache der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe haben ein sehr weisentliches Ergebnis gezeitigt, nach dem die ganze Schuld für das Ausmaß der Katastrophe der polnischen Regierung zur Last fällt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der „Grund dazu, daß die Katastrophe einen solchen Umfang annahm, in dem schlechten Zustand des Oberbaus und namentlich der Schwellen liegt. Das Umstürzen des Rades nach der Entgleisung ist wesentlich darauf zurückzuführen, daß die Schwellen, die seit fünf Jahren in unverantwortlicher Weise verkommen sind, zerbrachen und der Zug dadurch so schnell das Gleichgewicht verlor, daß er offenbar nicht mehr zum Halten gebracht werden konnte. Ob das polnische Lokomotivpersonal, das sich bekanntlich durch Unvorsicht ereignet hat, während die Fahrkräfte verunglückt sind, den Versuch zu bremsen überhaupt gemacht hat, ist noch nicht bekannt geworden. Es wird als selbstverständlich angenommen, daß das deutsch-polnische Schiedsgericht sofort zusammentritt.

Interparlamentarische Vereinigung.

Paris, 2. Mai. Der Ausschuss der „interparlamentarischen Vereinigung“ ist hier zusammengetreten, um die für den 15. Mai d. N. in Washington geplante Vollversammlung der Vereinigung vorzubereiten. Die Verhandlungen, in denen Deutschland durch den Abgeordneten Schützling und Seile vertreten ist, finden unter dem Vorsitz des ehemaligen schwedischen Finanzministers Adelsward statt. Die Vollversammlung wird nach den Beschlüssen am 1. Oktober in Washington zusammentreten um ihre Beratungen auf Einladung der Regierung von Kanada in Montreal fortzusetzen. — Deutschland wird nach Washington eine Abordnung von 35 Mitgliedern entsenden, der die Vertreter sämtlicher politischen Parteien angeschlossen sollen. Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen u. a. folgende Fragen: Die Krise des Parlamentarismus, die Frage der Abrüstung und das Problem einer europäischen Zollunion usw.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 2. Mai. Die Berliner „Börsezeitung“ meldet aus Paris: Nachdem Staatssekretär v. Trendelenburg, der Vorsitzende der deutschen Wirtschaftsdelegation mit dem Vorsitzenden der französischen Wirtschaftsdelegation, Handelsminister Chauvet, die Richtlinien für die durch die eingesetzten Unterkommissionen vorzunehmenden Tarifverhandlungen, die unter Zuziehung von Sachverständigen abgeleitet werden, festgelegt hat, ist er am Freitag abend nach Berlin zurückgekehrt. Staatssekretär Trendelenburg wird nach Paris zurückkehren, sobald die eingesetzten Unterkommissionen ihre Arbeiten soweit gefördert haben, daß die beiden Delegationen ihre Verhandlungen wieder aufnehmen können.

Aus dem Konzertsaal.

Zimmer wieder muß man darauf hinweisen, daß das Karlsruher öffentliche Musikleben an einer Ueberfülle von Veranstaltungen krankt, die sowohl den Künstlern wie den Konzertsitzenden zum Schaden gereicht. Die jüngst verflochtenen Tage brachten das wieder mal recht unangenehm zum Bewußtsein, wobei nur die Künstler zu bedauern sind, die alle ein volles Haus verdient hätten. Da gab zunächst Leo Guetta ein Violinkonzert, das alle Zeichen starker Künstlerkraft trug. Eines Ruffestück führte hier semperamentvoll den Bogen und gibt auch Geringerem das große Formel seiner technischen Werke. Die Adur-Sonate von Cesar Franck spielte er mit weit aussehender Griffigkeit und geistiger Einbringlichkeit. Auch Tarantini und Rarini kamen durch sein vernünftliches Spiel zu gebührender Geltung. Es ist zu hoffen, daß der Geiger bei seinem nächsten Wiederkommen eine zahlreichere Fächerarbeit vorfindet und dann demgemäß auch die letzten Geistesleistungen beibringt, die er diesmal bei begeisterte Zuhörerhaltung befragen für sich bezieht. Er dürfte sehr starken Beifall entgegennehmen. J. Hoorenmann begleitete ihn beachtenswert am Flügel.

Agnes Dessart mit ihrer Laute ist immer ein begeistert empfangener Gast. Aber nicht ihr Lautenspiel und ihr Singen dazu machen es aus — das können andere ebenso gut. Es ist die harmonische Persönlichkeit, die virtuosische Schauspielerin, die den Sieg erringt. Oder alles zusammen in einer bezaubernd harmonischen Wirkung. Nur muß sie wissen, daß solches Künstlerturn verpflichtet und derartige Sachen, wie sie sie diesmal teilweise brachte, aus ihrem Programm verbannt sein sollten. Wir hoffen, ihr auf solchen

verbotenen Wegen nicht mehr zu begegnen. Der Künstlerhausaal war dicht besetzt von ihrer jubelnden Gemeinde.

Gertrud Braun veranstaltete am gleichen Abend einen Wiederabend im Saale der „Vier Jahreszeiten“. Das Programm, das die ernst strebende Künstlerin beibringt, umfaßt die stille, bescheidenste Welt eines Edumann und Cornelius, und selbst Franz Schreier hielt die einfache, harmonische Linie mit zwei ergreifenden Liedern auf den Tod eines Knaben — ein. Nur die drei Lieder von Erich F. Wolff wollten nicht recht dazu passen. Gertrud Braun verfügt alle die Gaben einer innig und ausdrucksvoll gestaltenden Sängerin, um der oben gekennzeichneten Welt der feierlichen Innerlichkeit gerecht zu werden. Sie durfte den berechtigten Beifall eines zahlreichen Publikums entgegennehmen. Dr. Hanns Rohle, früher in Karlsruhe, jetzt Kapellmeister in München, mußte sich wunderbar auf den Geist des Abends einstellen und trug durch seine Klavierbegleitung nicht wenig zum Gelingen bei.

Ein nordischer Komponisten-Abend hatte zahlreiche Freunde dieser Kunst zu interessieren vermocht. Eine ganze Reihe, zum Teil bereits bekannter, zum Teil noch unbekannter Komponisten war aufgeführt, worunter natürlich der Norweger Grieg als der Beer-Ont-Komponist die größte Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Konzertfängerin A. Dienert-Dojerup (Kopenhagen) brachte die stimmungsvollen, meist elegischen Lieder zu Gehör und wußte dafür eine geschmackvolle, technisch bis zur Vollendung gediehene Vortragweise einzusetzen. Die Stimme selbst, ein klarer Sopran, gehörte jedem Wunsch. Musikdirektor A. Dienert hatte einen Sonderverstoß als sicherer und geschickter Begleiter am Flügel. In dem St. Gallener Konzertmeister E. Tromp lernte man einen Violinkünstler von starken

Qualitäten kennen, in einer Suite von Annes (Norwegen) und einer Sonate von Sibelius (Finnland) bewies er eine markante Ausdruckskraft feinsinniger Musikalität. Die drei Künstler wurden mit reichem Beifall bedacht.

Ein Sonaten-Abend führte den früher am hiesigen Landestheater wirkenden I. Konzertmeister am Wiesbadener Staatsoper, Josef Peider, wieder nach Karlsruhe und zu einem starken künstlerischen Erfolg. Glätte und Eleganz der Vogenführung bestachen das Auge, aber das Ohr empfängt doch die tiefsten Eindrücke eines mit Zubrunst und ganzer Hingabe gestaltenden Violinkünstlers, der sich getrost an die schwierigste und unterchiedlichste Aufgabe herantrauen darf. Ich hörte die Schumann Violin-Sonate D-Moll op. 121 und kam zu obigem Urteil. Es war bedauerlich, daß der Eintrachtstakt nicht voll gefüllt war, der künstlerische Vortrag hätte es verdient. So setzten den Künstler wenigstens die spärlichen Anwesenheit mit umso stürmischerem Beifall. Arthur Klotzer, 1. Kapellmeister in Wiesbaden, erwies sich als ausgezeichneter, plastisch hervortretender und doch anheimelnder Begleiter am Flügel. Dr. G. A. D.

Die Relativitätstheorie. Dr. Danton Müller (Eveland) erklärte der Nationalen Akademie der Wissenschaften, daß seine Experimente die Existenz der relativen Bewegung der Erde und des sie umgebenden Aethers festgestellt haben. Diese Entdeckung, erklärte Müller, steht im Widerspruch zu Einsteins Theorie.

Kraufführung in Heidelberg. Im Heidelberger Stadttheater erlebte der Schwant „Metusalem jr.“ von Julian Landau und Franz Bauer eine erfolgreiche und vom Publikum mit lebhaftem Beifall begleitete Aufführung. Der Schwant behandelte in amüsanten Weise die

Steinachsche Verjüngungsmethode, würde aber nach mehr gewinnen, wenn nicht einige Längen das Tempo unnötig verlangsamt und die Behandlung an einigen Stellen etwas diskreter wäre. Andererseits ist der Dialog stellenweise für einen Schwant außerordentlich gepflegt und der Ehrgeiz, das durchsichtige Schwantniveau etwas zu heben, unternehmbar. Die Aufführung von bewährten Kräften des Theaters und unter Souers eigener Regie war von übermühter Schwantkunst getragen.

Frankfurter Kunsttage. Die Vorbereitungen für die vom 8. bis 9. Mai d. J. stattfindenden Frankfurter Kunsttage sind so weit fortgeschritten, daß nunmehr das vorläufige Programm feststeht. Für sieben Vorstellungen werden Abonnements zu wesentlich ermäßigten Preisen ausgeschrieben. Im Schauspielhaus werden aufgeführt: „Louis Ferdinand, Prinz von Preußen“ von Fritz v. Arnau. „Die Nacht zum Kreuz“ von Calderon in der Nachdichtung und Bearbeitung von Otto Hoff (Aufführung). Im Opernhaus: „Rheingold“ und „Niflungs-Rhodgott“. Zwei Orchesterkonzerte bringen klassische und zeitgenössische Musik; ein Chorleiter: Kantaten und Gesänge von Heinrich Schütz und Joh. Seb. Bach, darunter das große Magnificat. Die Orchesterkonzerte leitet Prof. Clemens Krauß. Das Chorleiter dirigiert Prof. Siegfried Ochs. Es ist ferner gelungen, das Amar-Quartett für die Mitwirkung bei einem im Rahmen der Kunsttage stattfindenden Kammermusikkonzert im kleinen Saale des Saalkaues zu gewinnen.

Der Landesverein Badische Heimat wird am 27. Juni beginnen, einen fünfjährigen Heimatkurs in Schwabingen abhalten, für den bereits namhafte Redner gewonnen sind. Die Vorträge werden voraussichtlich im Jagdlokal stattfinden und der Kurs durch Vortrag und Führung in berühmten Schwabinger Schloßgärten abgeschlossen werden.

Vandervelde über die Wahl Hindenburgs

Bei einem geistlichen Zusammensein der Delegierten der Bergarbeiter-Internationale hielt der frühere belgische Justizminister Vandervelde (Sozialist) eine bemerkenswerte Ansprache über die internationale politische Lage nach der Hindenburgwahl. Er führte aus:

Schlechter als der Eindruck der Wahl werden die Wirkungen dieses Volkstheils sein. Die Friedensfreunde haben in allen Ländern von jeher einen schweren Stand gehabt. Heute aber läßt sich noch gar nicht absehen, wie man den geschwollenen Hoffnungen der Nationalisten, die sich an Hindenburgs Namen knüpfen, begegnen kann. Die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten ist keine isolierte Erscheinung. Die Poincarés haben Hindenburg zum Siege geführt und Hindenburg wird die Rückkehr der Poincarés, die es überall gibt, vorbereiten. Die Schlappe, welche die deutschen Arbeiter am letzten Sonntag erlitten haben, wird wieder weitgemacht werden. Wir haben jedenfalls keinen Grund, zu verzagen. Der Vorsitzende des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Ujemann, bemerkte, daß die großen Schwierigkeiten, die die deutsche Demokratie in der Außenpolitik gefunden habe, mit dazu beitragen, die Stellung der Nationalisten zu kräftigen. Er erinnerte an die Nichtkränkung der Kölner Zone und an die dauernde Verlängerung der Befestigung des Militärkontrollberichts. Der Franzose du Moulin erklärte, wenn auch die französische Rechte die Wahl Hindenburgs ausschließen würde, so habe doch die große Mehrheit der Franzosen die Politik Poincarés gründlich kritisiert. Hindenburg sei eine Episode, welche die Entwicklung der Demokratie der Welt nicht aufhalten könne.

Kein Wechsel im Büro des Reichspräsidenten.

Berlin, 1. Mai. Beim gestrigen Empfang des Staatssekretärs Dr. Weizsäcker beim Reichspräsidenten von Hindenburg ist die Frage des Staatssekretärs beim Reichspräsidenten endgültig geklärt worden. Der Reichspräsident hat, wie der „Volksanzeiger“ hört, den Staatssekretär Dr. Weizsäcker gebeten, sein Amt beizubehalten. Infolgedessen wird weder auf diesem Posten, noch in den sonstigen Ämtern im Büro des Reichspräsidenten eine Aenderung eintreten.

Das Programm für die Amtseinführung des neuen Reichspräsidenten.

Hannover, 1. Mai. Reichsminister Dr. Siegel hat heute dem Vertreter der Telegraphen-Union gegenüber, daß er auf Einladung des Feldmarschalls als Leiter des Ressorts in Hannover erschienen sei, dem die Vorbereitungen für die Amtseinführung des neuen Reichspräsidenten anzuobliegen. Die Besprechung bei Hindenburg galt also lediglich technischen Fragen. Politische Orientierungen waren vom Generalfeldmarschall nicht vorgegeben und auch vom Minister nicht geplant. Der Feldmarschall betonte bei der Besprechung wiederholt, daß für seine Person auf keinen Fall besondere Ehrungen veranlaßt werden möchten. Er wünschte nach jeder Richtung hin ein möglichst einfaches Programm. Natürlich sind die militärischen Ehrungen mit Rücksicht auf die Stellung des Reichspräsidenten als Oberbefehlshaber der Reichswehr von Haus aus geboten. Dagegen hat der Reichspräsident den Wunsch ausgesprochen, daß die Ehrenkompanie vor dem Reichstag von der Traditionskompagnie des 3. Garderegiments gestellt werde, bei dem Hindenburg als junger Offizier die Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht hat.

Das Programm sieht folgende Punkte vor: Nach dem feierlichen Akt der Vereidigung findet der Empfang im Reichspräsidentenpalais durch den stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons statt, an den sich der Empfang des Reichskanzlers und der Reichsregierung anschließt. Mit einem vom stellvertretenden Reichspräsidenten gegebenen

Frühstück schließt die Amtseinführung am 9. Mai feierlich ab. Ob an diesem Termin feiergehalten werden kann, hängt von dem Stand der Arbeit des Reichswahlprüfungsausschusses ab. Am nächsten Tage finden in folgender Reihenfolge Empfänge aus dem Reich und Berlin statt: Reichstagspräsidium, der Reichsrat, Vertreter des preussischen Ministers, Kommandobehörde der Reichswehr, Direktion der Reichsbahn, Reichshandelsministerium, Oberpräsidium der Mark Brandenburg, Oberbürgermeister und Magistrat der Stadt Berlin, Polizeipräsidium Berlin und Kommandeur der Schutzpolizei. Am folgenden Tage findet die Vorstellung der Staatssekretäre der Reichsregierung statt. Wenige Tage später wird sodann das diplomatische Korps vom Reichspräsidenten empfangen werden.

Einberufung des Wahlprüfungsgerichts.

Berlin, 1. Mai. Das Wahlprüfungsgericht, das die Ergebnisse der Reichspräsidentenwahl nachprüfen hat, ist auf den 8. Mai einberufen worden.

Hindenburgs Antwortschreiben an Marx.

Hannover, 1. Mai. Reichspräsident von Hindenburg richtete an Reichskanzler a. D. Marx folgendes Schreiben:

Hannover, 1. Mai 1925. Sehr verehrter Reichskanzler! Für Ihr freundliches Schreiben, das Sie am 28. April an mich zu richten die Güte hatten, spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus. Ich ersehe aus ihm zu meiner Freude, daß Sie auf dem gleichen Standpunkt stehen, den auch ich selbstverständlich Ihres Sieges bei der Wahl eingenommen haben würde. Ihre Wünsche für unser schmerzlich darniederliegendes Vaterland sind die meinigen. Mögen sie sich erfüllen durch selbstlose einigende Arbeit aller, denen Deutschland höher steht als die Partei. Mit der Versicherung meiner besonderen Hochachtung bin ich Ihr ergebener

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Der persönliche Adjutant Hindenburgs.

Berlin, 2. Mai. Der Berliner Infanterieregiment aus Hannover: Reichspräsident v. Hindenburg wird sich vorläufig seinen Sohn, Major v. Hindenburg von der Kavallerieschule in Hannover als persönlichen Adjutanten zuteilen lassen. Das geschieht im Rahmen des Etats des Reichswehrministeriums.

Der Reichsblock löst sich nicht auf.

J. H. Berlin, 1. Mai. Nach den bisherigen Versicherungen der Reichsblockleitung, insbesondere des Herrn von Löbel, mußte man annehmen, daß der Reichsblock nach gestählter Präsidentschaft sich von selbst auflösen werde. Noch in den letzten Tagen hat Herr v. Löbel eine derartige Äußerung geäußert. Nun wird heute eine Aeußerung des Reichsministers Schiele, der bekanntlich der Deutschnationalen Volkspartei angehört, bekannt, die dieser gegenüber gemacht haben soll. Darnach hat Herr Schiele ungeheuer erklärt: Die von gewisser Seite in den letzten Tagen ausgespielten Gegenätze und Schärpen zwischen den beiden großen Parteien des Reichsblocks (Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei) seien Bestrebungen, die jeder realen Grundlage entbehren. Die Parteien, die die Wahl Hindenburgs gefördert hätten, zeigten eine innerfertige Tendenz, die sich auch in der innerpolitischen Entwicklung der nächsten Zeit abzeichnen würde. Wir sind auf diese fertige Tendenz des Reichsblocks umso mehr gespannt, als wir erst die-

ser Lage in der Lage waren, die Quertreibereien deutschnationaler Kreise gegen den volksparteilichen Außenminister Stresemann ausführlich zu erörtern. Und erst heute Morgen hat der „Vorwärts“ von einem Angriff des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten von Freitag-Voringhofen gegen den Reichskanzler Dr. Luther berichtet, weil dieser in seiner Rede auf dem Industrie- und Handelskongress die Kontinuität der deutschen Außenpolitik gefordert hatte.

Aus dem sozialen Leben.

Vor einer Krise im Ruhrgebiet?

Gelsenkirchen, 2. Mai. In den letzten Tagen ist etwa 6000 Bergarbeitern gekündigt worden, weil die Absatzmöglichkeiten immer geringer werden und eine große Krise im Ruhrgebiet bevorsteht. In der Hauptsache sind die Becken des Rhein-Elbe-Kongress betroffen.

Streik im Stettiner Hafen.

Stettin, 2. Mai. Die Hafenarbeiter haben den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses, der einen Zuschlag von 40 Pfg. auf den Tageslohn zusicherte, abgelehnt und werden heute in den Streik treten.

Kirchliche Nachrichten.

Die kathol. Jugend der Welt vor dem hl. Vater.

Die katholische Jugend aller Länder rüstet sich zu einer gemeinsamen großen Kundgebung vor dem heiligen Vater. Jungmänner aus Amerika, Belgien, China, Deutschland, Frankreich, Japan, Italien, Oesterreich, Spanien, Tschechoslowakei und noch einer Reihe anderer Länder werden sich im September des Jahres in Rom treffen dort ihre Wallfahrt an die heiligen Stätten unternehmen, den Jubiläumsablaß gewinnen und sich dann vereinigen zu gemeinsamen großen Kundgebungen. Geplant ist eine große gemeinsame Festversammlung mit Huldigung an Papst und Kirche. Ferner soll am Winternacht im Petersdom eine päpstliche Messe stattfinden, wobei die Jugend aller Länder gemeinsam zum Tisch des Herrn hinzutreten wird. Als dritte große Veranstaltung ist in Aussicht genommen eine Massenauflage der Jungmänner beim heiligen Vater. Im Voraus hat der heilige Vater schon seiner Freude Ausdruck gegeben, die Jugend der Welt zusammen in Rom begrüßen zu können. Die Vorbereitungen werden durchgeführt durch das Generalsekretariat der katholischen Jugendinternationale zu Rom und durch eine Arbeitskommission, die aus Vertretern Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, Hollands, Italiens, Oesterreichs und Spaniens besteht. Diese Arbeitskommission lagte zwischen dem 24. bis 26. April in Löwen in Belgien, um das nähere Programm festzulegen. Als Vertreter für Deutschland nahm Generalsekretär Rosmann aus Düsseldorf an der Konferenz teil. Es wurde dabei bekannt, daß eine ganze Reihe von Ländern eigene Jungmännerpilgerzüge für die genannte Zeit in Vorbereitung haben. Auch der katholische Jungmännerverband Deutschlands ließ im Januar bereits einen Aufruf ergehen für einen Jungmännerpilgerzug, der am 10. September von Düsseldorf aus seine Fahrt nach Rom antreten wird. Hierzu werden immer noch Anmeldungen der Mitglieder katholischer Jugend- und Jungmännervereine entgegen genommen; Mindestalter der Teilnehmer 18 Jahre. — Anmeldungen sind zu richten an die Adresse: Jugendhaus in Düsseldorf, Schillerstraße 10 118. Von da sind auch Prospekte über die Fahrt mit allen näheren Angaben zu beziehen. Nebenbei sei bemerkt, daß nach Aussage der italienischen Vertreter auf der Konferenz in Löwen die deutschen Pilgerzüge in Rom Gegenstand großer Bewunderung sind. Man staunt über die vielen Pilgerzüge, die in regelmäßigen Abständen nicht nur für Deutschland in Rom einreisen, sondern auch in Deutschland in Rom einreisen. Und man bewundert vor allem die ruhige, würdige und andachtsvolle Haltung der deutschen Pilger. Nebenbei sei bemerkt, daß nach Aussage der italienischen Vertreter auf der Konferenz in Löwen die deutschen Pilgerzüge in Rom Gegenstand großer Bewunderung sind. Man staunt über die vielen Pilgerzüge, die in regelmäßigen Abständen nicht nur für Deutschland in Rom einreisen, sondern auch in Deutschland in Rom einreisen. Und man bewundert vor allem die ruhige, würdige und andachtsvolle Haltung der deutschen Pilger.

Chronik.

Durlach i. B. Die Bedeutung unserer Stadt als Sitz bedeutender Industrien hat durch die Errichtung einer Orgelbauwerkstatt unter der Firma Gehl u. Binder einen neuen Zuwachs erfahren. Bei der neuzeitlichen Einrichtung und der allgemein anerkannten Tüchtigkeit der beiden Inhaber, der durch ihre langjährige fachliche Tätigkeit in den bedeutendsten Orgelbauwerken nicht nur in ganz Baden, sondern weit darüber hinaus im In- und Auslande bekannt und geschätzten Herren Karl Gehl und Oskar Binder, lassen wir erwarten, daß das Werk bald mit zu der bedeutendsten dieser Industrie zählen wird, was im Interesse unserer Stadt nur zu begrüßen ist.

Mannheim, 2. Mai. (Todesfall.) Gestern nachmittag ist der Direktor der Rheinischen Kreditbank Mannheim Josef Hohenemer im Alter von 50 Jahren an den Folgen eines schweren Leidens gestorben. Der Verstorbenen gehörte einer alten Mannheimer Familie an und wegen seiner Fähigkeiten als Bankfachmann und seiner Charaktereigenschaften eine in weiten Kreisen der Stadt geschätzte Persönlichkeit.

(Eröffnung der deutschen Erfindermesse.) Am Freitag mittag wurde die sechste deutsche Erfindermesse, Neuheiten- und Industriemesse eröffnet. Die Besichtigung der diesjährigen ist erheblich stärker als in früheren Jahren. Zu der Eröffnung der Messe waren Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden erschienen. Der erste Vorsitzende der Messekommission, technischer Inspektor Beiter-Ludwigshafen, begrüßte die Erschienenen. Er wies in seiner Ansprache darauf hin, daß auch dieser Großverkaufsmarkt in seiner Entwicklung keinen Stillstand zu verzeichnen hat. Mit besonderer Genugtuung könne man feststellen, daß die Erfindertätigkeit in diesem Jahr besonders reichlich beachtet ist. Anschließend erfolgte ein Rundgang durch die Messe, der ergab, daß der Art der Ausstellungsgegenstände weiter Spielraum gegeben ist. Die Besichtigung der Hunderten von Messeständen ergab ein sehr interessantes Bild.

(Verunglückte Schüler.) Gestern nachmittag wurde ein aus der Schule entlassener Bursche aus Dietschhausen ertrank. Er hatte einen Schrank entwendet daraus einen größeren Geldebetrag. Nach hartnäckigem Leugnen gestand der junge Bursche den Diebstahl an. — Zwischen Schloßfeld Burschen und Anechten vom Wagenbühnenhof kam es zu einer Schlägerei, wobei ein Anecht schwer verletzt wurde.

Bruchsal, 1. Mai. (Ein schweres Automobilmisglück.) hat sich am Freitag vormittag an der unübersichtlichen Ecke nördliche Friedrichs-Kaiserstraße ereignet. Ein Lastauto fuhr dort ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk auf. Eines der Pferde mußte sofort getötet werden. Es wurde festgestellt, daß das Lastauto in zu kurzer Fahrt und ganz links am Randstein herumfuhr, während das Fuhrwerk vorwärtsmäßig die Ecke nahm.

Vorbach, 1. Mai. (Ertrunken.) Gestern nachmittag wurde die ledige 61jährige Berta Barth im Dorfbach ertrunken aufgefunden. Die Rettungslösung war wahrscheinlich bei dem Versuch, Geirrump aus dem Dorfbach herauszuholen, von einem Schwimmbelastung befallen worden, in den Bach gestürzt und ertrunken.

Freiburg, 2. Mai. Am gestrigen Vormittag fand die offizielle Eröffnung der Ausstellung der Edeka statt. Es hatten sich hierzu Vertreter des Staates und der Stadt, sowie Vertreter der verschiedensten Organisationen und Körperschaften dieser Stadt in der festlich geschmückten Festhalle eingefunden. An der Eröffnungsbild, der mit Musikstücken des Orchesterensembles verschönt war, schloß sich ein Rundgang an.

Waldshut, 1. Mai. (Lebensüberdruß.) Der auf der Waldshausbrauerei beschäftigte Bierführer Dens, der seit einigen Tagen vermißt wurde, wurde gestern im Rhein bei Wyhlen gefaßt. Einem Bruder hatte er kurz geschrieben, daß er aus dem Leben scheiden werde, da es für ihn keinen Wert mehr habe. Bei Untersuchung der Leiche fand man einen Messerstich durch das Herz. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, um festzustellen, ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt.

Der Freiburger Pilgerzug.

Rom, 28. April 1925.

Dabei sprach der Papst in herzlicher Weise seine Anerkennung aus für das Wirken des Deutschen Caritasverbandes; er zeigte sich genau unterrichtet und lobte die Arbeit des Caritasverbandes als etwas ganz besonders Großartiges und Herrliches.

Von der Dreifaltigkeit dieses Wertes habe er sich schon selber überzeugt, als er selbst sich am Ende dieser Organisation bediente, um innerhalb und außerhalb Deutschlands (Rußland) Hilfswerke durchzuführen. Es sei ihm deshalb ein besonderes Bedürfnis, dieses schöne Werk zu segnen, alle Mitarbeiter, alle Vereine und alle Werke; den besonderen Segen erteile er der Arbeit an der Jugend.

Hoffkaplan Selim erbat den besonderen Segen für das Lateinapostolat und die Seelsorge an den Gasthofangehörigen. Am Schluß dankte der Pilgerzug der Erzbischöfliche Freiburg und für den Peterspfennig, welchen die Pilger unter die für den hl. Vater gesammelt hatten. (Die Adresse ist angefertigt von Herrn Kunstmaler H. B. Kemmerle in Freiburg.)

Rom, 29. April 1925.

Der heutige Mittwochs unserer Romreise war, wie fast die ganze Pilgerfahrt, von besten Wetter begleitet.

Morgens fuhren wir wieder die alte typische Straße zur Stadt hinaus zu den Katakomben; dieses Mal nicht zu denen von S. Call, sondern der hl. Domitilla.

Der hl. Papst Damasus hatte dort vor mehr als 1500 Jahren über den Gräbern der täuferischen Hofkatholiken Petrus und Paulus, welche noch im 1. Jahrhundert ihres Glaubens wegen gemartert worden sind, eine Basilika erbaut; sie war untergegangen und verfallend worden. Erst G. B. de Rossi hat sie vor 40 Jahren wieder freigelegt. Das in Worten wird also geladen, um einer hl. Messe beizuwohnen, welche unser Erzbischof hier an und über den ältesten christlichen Gräbern für die Pilger feierte. Die offenen Gräber, die urchristlichen Inschriften und Bilder redeten für sich eine so eindringliche Sprache, daß es der Seele nicht schwer wurde, zu beten.

Herr Dr. Kreuz kam dem allgemeinen Empfinden entgegen, als er die Märtyrergäber vor den Seelen sprechen ließ; er tat es mit den Worten der 28. Homilie des hl. Papstes Gregor des Großen, welche der Heilige gerade in dieser Kirche vor 1320, von seiner Kathedra aus, die noch zu sehen ist, an seine Gemeinde gerichtet hat. Die Priester des Erdkreises lesen sie alljährlich am Feste dieser Heiligen (12. Mai) im Vortext.

Petrus und Paulus waren Diener einer kaiserlichen Prinzessin Domitilla, einer nahen Verwandten der Kaiser Titus und Domitian. Herrin und Diener gelten vor Gott gleichwohl; so sollten auch wir endlich lernen, die sozialen Gegenätze in Liebe zu überwinden. Wie vieles könnte ein tiefes Christentum dazu beitragen! Ich war heute Abend in Anselmo, der benediktinischen Hochschule in Rom. Der Herr Ministrant, unser badischer Ratsmann Herr v. von Stöckingen, erzählte mir u. a., er habe etwa 100 Studenten, junge Männer, in seinem Kloster aus allen Ländern der Welt: Deutsche, Engländer, Franzosen, Schweden, Norweger, Amerikaner; aber es habe noch nie unter ihnen Schwierigkeiten gegeben wegen nationaler Dinge. Wie viel wäre es auch sonst besser in der Welt, wenn man nur etwas vernünftiger und christ-

licher sein wollte!“, schloß mit Recht der hochwürdige Herr.

Die Autos trugen uns um 10 Uhr zur alten Basilika im Lateran zur Fortsetzung der vorgeschriebenen Kirchenbesuche; die Führung hatte dieses Mal Herr Kaplan Hermann vom deutschen Campo Santo (früher in Baden-Baden etc.).

Nach der Besichtigung der mächtigen Basilika, in der seit November 1924 auch Leo XIII. ruht, heftigten die meisten Pilger noch die heilige Sieges nahebei.

Der Nachmittag brachte zunächst die Beendigung der Kirchenbesuche in Maria Maggiore, der schönsten unter den großen alten Basiliken Roms. Sie birgt die Wiege des Christentums und die Gebeine des hl. Apostels Petrus; sie zeigt uns auch die Mosaikkunst der Vorzeit mit ihren 1500-jährigen schönen Mosaikbildern. Herr Dekan Schach-Häufiger predigte eindringlich über die Bedeutung der Marienverehrung.

Dann machten wir mit Autos noch eine Rundfahrt zu einigen andern Kirchen, zunächst zu S. Pietro in Vincoli mit dem wunderbaren Grabmal Julius II. und dem gewaltigen Mosaikbildnis des hl. Petrus als Zentralgestalt, dann zu den Jesuitenkirchen al Gesu und S. Ignazio, diesen mächtigen Barockbauten; wir knieten am Grabe des hl. Ignatius und dankten ihm und seinen Söhnen für die Erhaltung des katholischen Glaubens in Deutschland, wir knieten vor den Särgen der Jugendheiligen Aloisius und Johannes Berchmanns und beteten für unsere Jugend, wir fuhren hinaus auf den Aventin, um einstens Priska, die Gefährtin des hl. Apostels Paulus, zu bewundern, die alte Basilika Sabina und freuten uns über die zwei neuerbauten Basiliken von S. Anselmo der Benediktiner, wo wir uns auch sagen ließen, daß zur Zeit in Rom acht neue Pfarrkirchen im Bau seien. So schieden wir mit

dem Bewußtsein, daß Rom „ewig“ ist, nicht bloß als Stadt, sondern auch als Mittelpunkt der katholischen Kirche.

Nachtrag. Anläßlich des Empfangs von Monsignore Dr. Kreuz, Präsident des Caritasverbandes, beim Papst sprach Seine Heiligkeit in herzlicher Weise seine Anerkennung aus für das Wirken des Deutschen Caritasverbandes; er zeigte sich genau unterrichtet und lobte die Arbeit des Caritasverbandes als etwas ganz besonders Großartiges und Herrliches.

Literatur.

Die feierliche Kapitelmesse und die Zeremonien bei Selig- und Heiligigsprechungen. Von Dr. theol. Johannes Brinkmann, Subregens am Bischöflichen Priesterseminar in Paderborn. II. 12* (IV u. 56 S.) Freiburg i. Br. 1925, Herder. 1 M. Viele Rompilger werden im heiligen Jahre Gelegenheit haben, den feierlichen Funktionen in St. Peter, wie einem Papsthochamt oder einer Selig- und Heiligigsprechung, beizuwohnen. So manche Zeremonien würden ohne besonderen Führer unverständlich bleiben. Ein Buch, das in kurzer und knapper Weise hierüber unterrichtet, existiert in deutscher Sprache nicht. Daher bietet das vorliegende Buchlein zunächst den deutschen Pilgern, die im Jubeljahr die ewige Stadt besuchen, seine Dienste an. Es beschreibt nicht nur die den päpstlichen Funktionen eigentümlichen Gebräuche, sondern geht, soweit der Fied des Buchleins es zuläßt, auch ihrer Herkunft nach. Auch die Besonderheiten der aus bestimmten Anlässen (z. B. Papstkrönung) oder an bestimmten hohen Festen gefeierten Kapitelmessen werden berücksichtigt. Daher behält das Buchlein auch über das heilige Jahr hinaus dauernden Wert.

Die Eröffnung der Ausstellung „Handwerk und Industrie“

Hilf geteilt (Samstag) 11 Uhr im Hauptsaal der Ausstellungshalle in Karlsruhe offiziell vollzogen worden. Zu dem Akt waren eine Reihe von Vertretern des Handwerks und der Industrie zugegen. Erschienen waren auch die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden; man bemerkte die Herren Minister Kemmerle, Brunk und Dr. Köhler, Landtagspräsident Dr. Baumgartner, Oberbürgermeister Dr. Winter und Landrat Schaible.

Zunächst sprach der Präsident des Bad. Handwerksrats Stadtrat Groß (Mannheim); er führte nach einem Willkommensgruß u. a. aus:

Ausstellungen und Messen, schon vor dem Kriege bekannte Erscheinungen, sind in der Nachkriegszeit wie Pilze aus der Erde geschossen, so daß es dem unbefangenen Beobachter oft angst und bange wurde und auch von berufenen Stellen Schritte eingeleitet wurden, um in dieses Bestreben der Wirtschaft seine Erzeugnisse anzupreisen und dadurch seinen Absatz zu fördern, Sinn und Ordnung zu bringen. Die verantwortlichen Stellen des Handwerks sind sich klar darüber, daß das Handwerk sich nur dann behaupten kann, wenn es ihm gelingt, sich den durch den Krieg und die Nachkriegszeit geschaffenen veränderten Verhältnissen anzupassen. Wie für die Industrie, so gilt auch für das Handwerk der schon so oft ausgesprochene Satz, daß nur durch die Erzeugung und den Absatz erstklassiger Qualitätsware unserer gesamten Volkswirtschaft geliebt werden kann. Die Erzeugung von Qualitätsware allein genügt aber nicht. Es muß auch die richtige Form gefunden werden, um die Erzeugnisse deutschen Fleißes der Welt zu zeigen. Dieser vor wenigen Tagen bei der Eröffnung der ersten Reichs-Kammernmesse geäußerte Satz gilt nicht in letzter Linie für das Handwerk. Auch hierbei müssen neue Wege eingeschlagen werden. Sätze die vorjährige Ausstellung „Handwerk und Handel“ den Zweck, die Beziehungen des Handwerks zum Handel darzustellen und dadurch für seine Erzeugnisse die verloren gegangenen Absatzgebiete im Handel wiederzugewinnen, so gilt es jetzt, die Beziehungen zwischen Handwerk und Industrie darzustellen und dadurch zur Förderung der Wirtschaftlichkeit beizutragen. Wenn sich das Handwerk auch die Arbeitsmethoden und Hilfsmittel, die der Industrie zu ihrem Siegeszuge verholfen haben, zu eigen gemacht hat, so darf es doch seine ureigenste Aufgabe, nicht nur einer der Träger der Wirtschaft, sondern auch Träger der Kultur zu sein, nicht vergessen. Gerade in der gegenwärtigen materialistischen Zeit, in der die Monotonie der Arbeit die Freude am Schaffen zu erdrücken und das Werk das geistige Produkt des Schaffenden zu werden droht, gilt es der Arbeit und dem Werk geistigen Inhalt zu geben. Und wer ist dazu berufener als das Handwerk, dessen Vergangenheit Zeugnis von seiner bedeutungsvollen Sendung gibt. Wer was hilft es, wenn die große Masse nutzlos an seinen Werken vorübergeht und in falscher Berechnung billigen Schund der dauerhaften Qualitätsarbeit vorzieht? Technisch einwandfrei und in der Form gute Handwerksarbeit zeigt auf dieser Ausstellung die Kunstfertigkeit. Woran es fehlt, ist die beherrschende Leidenschaft, das Bestrebende und aufwändige Kultivieren selbst die ungerechtfertigten Vorteile der Qualitätsarbeit vor dem Schunde nicht erkennen. Die hier

hängende notwendige Aufklärungsarbeit verfolgt die Bestrebende Arbeit „gut und schlecht“. Gelangt es, die Erkenntnis, daß die Qualitätsarbeit auch der nicht immer höheren Preise unter allen Umständen den Vorzug verdient, in weitere Kreise zu bringen, so ist dieser Erfolg zahlreicher Geschäftsabschlüsse ergeben. Neben Schloß mit einem Dankeswort an alle, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben.

Handwerkskammerpräsident Riemann-Karlsruhe sprach dann u. a.: Die diesjährige Ausstellung soll keine mechanische Wiederholung der vorjährigen sein, sondern sie will der Handwerker zeigen, welche Neuerungen uns die Technik in den letzten Jahren gebracht hat und wie ein moderner Handwerksbetrieb ausgerüstet sein muß, wenn er leistungsfähig sein soll. Gerade in der Jetztzeit muß ein zeit- und zielbewußtes Handwerk alles aufbieten, um den schweren Existenzkampf bestehen zu können. Das Handwerk wird diesen Kampf bestehen, weil es gewillt ist, die Zeit zu verstehen und den Geisteskampf aufzunehmen, weil es sich den Neuerungen der Technik nicht verschließt und weil der Handwerker seine Arbeitsfreude und seinen Arbeitswillen auch in den letzten schweren Jahren nicht verloren hat. Die Industrie hat sich an dieser Ausstellung sehr erheblich beteiligt. Ein Beweis dafür, daß die Industrie an die Zukunft des Handwerks glaubt. Die Landeswirtschaftsstelle als wirtschaftliche Zentralorganisation des Handwerks in Baden hat unter anderem auch die Aufgabe, die Verbindung zwischen Handwerk und Industrie herzustellen und zu pflegen. Diese Ausstellung, welche in voller Aufrichtigkeit die Öffentlichkeit in eine gesunde und reelle Qualitätsarbeit einführen will, wird zweifellos dazu beitragen, das gute Verhältnis zwischen Verbraucher und Erzeuger auch für die Zukunft sicher zu stellen und auszubauen. Mögen all die Hoffnungen, die Aussteller und Verbraucher auf diese Ausstellung setzen, zeitlos in Erfüllung gehen!

Oberbürgermeister Sauerbusch, als Vertreter des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk, führte u. a. aus:

Die Wirkungen, die der Fortschritt der Technik hervorbringt, bewegen sich nicht in einer bestimmten Richtung, sondern in allen Richtungen, sie sind vielmehr ebenso vielfältig, wie der Fortschritt selbst mannigfaltig in seiner Art ist. So unübersehbar die Wirkungen auf die gesellschaftlichen Zustände der Völker sind, so unübersehbar sind sie auch auf die Gestaltung der gewerblichen Produktion selbst. Zeitweise können wohl bestimmte Wirkungen besonders klar hervortreten, wie es der Fall war, als unter dem Einfluß der technischen Entwicklung die Industriebetriebe entstanden, und nun der Einbruch erwidert wurde, daß der technische Fortschritt unvermeidlich zur Zentralisierung der Produktion, zur Bildung der Großbetriebe und Vernichtung der Kleinbetriebe führen würde. Aber dann schlägt die Entwicklung auch andere Wege ein, die gerade das Gegenteil bewirken und die Dezentralisation ebenso begünstigen, wie sie die Kleinbetriebe fördern. Diese letzte Entwicklung ist seit etwa 20 Jahren besonders hervorgetreten, als durch die elektrische Energieerzeugung die Möglichkeit erschlossen wurde, die in den Wasserkräften und Kohlenlagern aufgespeicherte Energie vom Zwang der lokalen Ausnützung zu befreien, und

so auch die kleinsten Betriebe in den entlegenen Ortschaften mit einer wirtschaftlichen Betriebskraft zu versehen. Dadurch sind dem Handwerk neue Lebenskräfte zugeführt worden, deren Auswirkung auch heute noch nicht voll übersehen werden können, die aber auf alle Fälle diesen kleinen und mittleren Betrieben neue Impulse gegeben und sie befähigt haben, sich in das moderne Wirtschaftsleben fest einzufügen. Es sind auch hier wieder eigenartige Wirkungen des technischen Fortschrittes, die zutage treten; zuerst Entstehung der Industrie aus dem Handwerk heraus unter weitgehender Benachteiligung des Handwerks, dann Hinaufhebung des Handwerks mit Kräften, die von der Industrie ausgehen. Allerdings ist dieses moderne Handwerk etwas anderes geworden als das alte, es benutzt die modernsten technischen Arbeitsmethoden der Arbeitsteilung, der Spezialisierung ebenso, wie es sich in der kaufmännischen Geschäftsführung und Betriebsorganisation den Forderungen der Gegenwart angepaßt hat.

Technischer Fortschritt ist nun aber nicht etwa Erfindung, Verbesserung von technischen Einrichtungen an sich, sondern allein deren wirtschaftliche vorteilhafte Verwendung, er ist Erhöhung der Wirtschaftlichkeit. Darum soll diese Ausstellung „Handwerk und Industrie“ auch als eine betriebswirtschaftliche Veranstaltung betrachtet werden, sie soll neben ihren geschäftlichen Zwecken auch eine belehrende Aufgabe erfüllen. Der Ausstellung ist deshalb auch die Bezeichnung „Der wirtschaftliche Handwerksbetrieb“ beigelegt worden. Es ergibt sich dann die zweifache Aufgabe der Ausstellung, einmal der Bevölkerung zu zeigen, was heute der wirtschaftlich geführte Handwerksbetrieb zu leisten vermag und dann dem Handwerk vor Augen zu führen, welche Mittel zur Verfügung stehen, um die Wirtschaftlichkeit der Betriebe weiter zu steigern.

Noch immer ist die Lage unserer Wirtschaft so daß wir ruhen und auffordern müssen: „Selbst helfen kann“, es gibt kein anderes Heilmittel, als daß ein jeder, der im gewerblichen Leben tätig ist, sei er Industrieller, Handwerker oder Arbeiter, in sich die Verpflichtung fühlen muß, durch tüchtige Leistungen und wirtschaftlich sparsames Arbeiten die Produktion zu steigern und die Produktionskosten zu vermindern, damit die Technik und Wirtschaft Deutschlands wieder auf die Stufe gelangen, die wir für eine glückliche Zukunft unseres Volkes erstreben müssen.

Widmann betrat Innenminister Kemmle das Rednerpult. Er erinnerte an die Zeit nach der Reichsgründung, wo das Handwerk in schwerem Konkurrenzkampf mit der Industrie stand und Klagen führte über die Behörden, daß sie es nicht genügend unterstützen. Dann aber sei — vor etwa 20 Jahren — das Handwerk auf die Plattform der Selbsthilfe getreten und habe seine Kräfte in Genossenschaften zusammengefaßt; so konnte es dann bestehen. Innerhalb der Verbraucherkreise werde man die Bestrebungen des Handwerks sicher dadurch loben, daß die Qualitätsarbeit in immer größerem Maße Ansehen findet. Man müsse alles tun, damit das Handwerk mit den Industrieerzeugnissen konkurrieren kann. Diesem Ziele diene die systematische Arbeit des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung, der Handwerkerkongress und die Landeswirtschaftsstelle des Badischen Handwerks. Diese Ausstellung lasse die Herstellung der großen Spitzenorganisationen des Handwerks klar erkennen, in deren Auftrag der Minister die Ausstellung eröffnet. Mögen sich die Hoffnungen, die sich an die Ausstellung knüpfen, erfüllen und auch das Publikum das Handwerk nach Möglichkeit unterstützen.

Oberbürgermeister Dr. Winter schloß sich den Glückwünschen der badischen Regierung namens der Stadterhaltung von ganzem Herzen an. Das Schicksal von Handwerk und Industrie meinde sei eng miteinander verbunden, nicht nur materiell, sondern auch auf geistig-kulturellem Gebiete, monon die vielen Namen von Handwerkern aus der Gegend der Städte im Mittelalter Zeugnis ablegen. Es sei eine der ersten Aufgaben der Gemeinde, das Handwerk zu fördern und zu pflegen dessen Wohlergehen das der Gemeinde befinde unt umgekehrt. Es gelte, dem Handwerk durch die Volk- und Fachschule ein gutes Mittelzeug zu geben, auf daß es befähigt sei, seine Mission in deutschem Kulturleben zu erfüllen. Die Ausstellung zeige, daß sich das Handwerk seiner Aufgabe, Qualitätsarbeit zu leisten und dem Geisstand des Volkes durch die Verwendung geeigneten Materials, Anwendung guter Form und Farbe zu dienen, voll bewußt ist.

Weiter sprach noch der Vorsitzende des Verbandes Süddeutscher Industrieller, Kammerpräsident Stroh-Biegelhausen, über die Beziehungen zwischen industrieller Arbeit und Handwerk.

Zum Schluß erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung, über deren Anlage, Charakter und Zweck wir gestern schon berichtet haben. Die Ausstellung „Handwerk und Industrie“ verdient hollauf das Interesse der Bevölkerung in Stadt und Land. Möge ihr ein ganzer Erfolg beschieden sein!

Spiel und Sport.

Der Staffellauf durch Karlsruhe.

Wegen verkehrstechnischer Schwierigkeiten mußte am Freitag in der Sitzung des Stadtschulusses der Staffellauf und das Ziel verlegt werden. Der Lauf führt vom Karlsruher durch die Kriegsstraße, Westendstraße, Mühlburgertor, Kaiserstraße, Markt, Karl-Friedrichstraße bis Germania, dann durch die Kriegsstraße wieder zum Karlsruher. Dieses Rechteck wird zweimal durchgelaufen, beim dritten Lauf geht die Strecke schließlich zum Karlsruher nur bis zur Ritterstraße. Die letzten Läufer müssen durch die Ritterstraße bis zum Schloßplatz und von da bis zum Theater. Der Staffellauf ist also am Karlsruher, Wechsel 1 am Mühlburgertor, Wechsel 2 an der Germania, Wechsel 3 Karlsruher, Wechsel 4 Mühlburgertor, Wechsel 5 Marktstraße, Wechsel 6 Karlsruher, Wechsel 7 Mühlburgertor, Wechsel 8 Marktstraße, Wechsel 9 Ritterstraße, Ziel: Landestheater. Der Lauf ist in drei Klassen eingeteilt. In Klasse I starten F.C. Rhönig mit drei Mannschaften, K.F.V. mit zwei Mannschaften, Polizei-Sportverein Hellbronn je eine Mannschaft. Da die M.T.C. sowie Landau nur mit je fünf Mann antreten, werden diese beiden Mannschaften zu einer Mannschaft vereinigt. In der zweiten Klasse für Turnvereine läuft die F.L. der Turnerschaft angelegerte Postler Karlsruhe als einziger Verein. In Klasse 3 starten F.C. Frankonia, Polizei III. und die Deutsche Jugendkraft Karlsruhe-Mittelstadt. Für eine Stadt, die soviel große Vereine hat, wie gerade Karlsruhe, ist die Beteiligung sehr schön. Man muß sich dann um so mehr wundern, daß eine Abteilung, wie die D.S.R. Karlsruhe-Mittelstadt, die kaum über 50 Mitglieder verfügt, sich zu dieser nicht gerade leichten Staffellauf gemeldet hat. Wenn diese Mannschaft wahrheitsgemäß auch nicht unter den Siegern zu suchen ist, so muß man doch Achtung haben vor dem tatkräftigen Willen, den jeden einzelnen dieser jungen Leute befeuert. Sie

Schwarzwälder Gewerbeausstellung Gengenbach vom 15. August bis Ende September 1925 zur Feier des 1200 jährigen Bestehens der ehemaligen freien Reichsstadt Gengenbach. Anmeldungen durch Gewerbe und Industrie bis 1. Mai 1925 an die Ausstellungsleitung.

Gottesdienst-Ordnung

St. Stefanskirche.
Sonntag: Kollekte für die kath. Fürsorgevereine; Ewige Anbetung mit Versenden von morgens 5 Uhr bis abends 8 Uhr; 5 Uhr: Aussegnung des Allerheiligsten mit H. Messe; 6 Uhr: H. Messe; 7 Uhr: H. Messe mit Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr: Singmesse; 9 Uhr: Predigt u. Heil. Sacrament; 10 Uhr: Schülergottesdienst; 11 Uhr: st. Christenlehre; 12 Uhr: Schule, laien wurden; 13 Uhr: feierliche Vesper; 7 Uhr: letzte Bestunde mit Redeum, Projektion und Segen.

St. Vinzenzskirche.
Sonntag: 7 Uhr: H. Messe; 8 Uhr: Amt.

St. Bernhardskirche.
Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse u. Generalkommunion der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine; 7 Uhr: H. Messe mit Generalkommunion der Kinder; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 9 Uhr: Festpredigt und Hochamt; 10 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 11 Uhr: Christenlehre für Mädchen (Schülerklassen von 1925, 1924 und 1923); 12 Uhr: Corporis Christi-Bruderschaft; 7 Uhr: Maiandacht mit Predigt.

St. Martinuskirche Rintheim.
Sonntag: 49 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 2 Uhr: Andacht.

Liebfrauenkirche.
Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse, hernach Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für Mädchen; 13 Uhr: Corporis Christi-Bruderschaft; 7 Uhr: Maiandacht mit Predigt u. Segen. — Kollekte für die kath. Fürsorgevereine.

St. Bonifatiuskirche.
Sonntag: Kollekte für die kath. Fürsorgevereine; 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr:

Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; Beginn des Wetterlegens; 10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 11 Uhr: Christenlehre für die Mädchen (Schülerklassen 1925, 1924, 1923); 12 Uhr: Corporis Christi-Bruderschaft; abends 7 Uhr: feierliche Maiandacht m. Predigt.

Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus.
Mittwoch: 6 Uhr: H. Messe.

St. Peter- und Paulskirche.
Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; Monatskommunion der Schüler; 8 Uhr: Generalkommunion der Erstkommunikanten; 9 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Corporis Christi-Bruderschaft mit Segen; 7 Uhr abends: Maiandacht mit Predigt u. Segen; Predigt zugleich für Männer und Junglinge auf die Monatskommunion; während der Woche täglich 12 Uhr: Maiandacht mit Segen.

Heilig-Geist-Kirche (Darlanden).
Sonntag: 7 Uhr: Frühmesse; Monatskommunion der Jungfrauenkongregation (Kollekte für die Fürsorgevereine); 9 Uhr: Predigt und Hochamt (Kollekte für die Fürsorgevereine); 11 Uhr: Christenlehre mit Neuaufnahme der Schülerklassen; 2 Uhr: Corporis Christi-Bruderschaftsandacht; 7 Uhr: Maiandacht.

St. Michaelskirche (Weiertheim).
Sonntag: 6 Uhr: Feiertagsfeierlichkeit; 7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 9 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für Mädchen; 2 Uhr: Corporis Christi-Bruderschaft mit Segen; 7 Uhr: Predigt, Maiandacht u. Segen.

St. Michaelskirche (Grünwinkel).
Sonntag: 6-7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion für die Marian. Jungfrauenkongregation; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 11 Uhr: Christenlehre für Junglinge; Vortromäusbibelhof; 2 Uhr:

Corporis Christi-Bruderschafts-Andacht mit Segen; 12 Uhr: Versammlung für die Jungfrauenkongregation mit Predigt und Segen; 1/2 Uhr: Maiandacht mit Segen.

St. Nikolauskirche (Müppurt).
Sonntag: 6-7 Uhr: Feiertagsfeierlichkeit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion d. Jungfrauenkongregation u. Kinder; 8 Uhr: Amt mit Predigt; 9 Uhr: Versammlung der Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Segen; abends 8 Uhr: Mai-Andacht mit Predigt und Segen.

St. Konrad (Telegr.-Kaserne).
Sonntag: 7 Uhr: Ausstellung der H. Kommunion (gemeinsame Kommunion der Schulkinder); 9 Uhr: Predigt u. deutsche Singmesse; 10 Uhr: Christenlehre f. die Mädchen der Jahrgänge 1923, 1924 und 1925; 11 Uhr: Corporis Christi-Bruderschaft; 7 Uhr: Maiandacht mit Predigt und Segen.

Städt. Krankenhaus.
Samstag: 2-3 Uhr: Feiertagsfeierlichkeit. Sonntag: 10 Uhr: Singmesse m. Pred.

Heilig Kreuz (Knielinaen).
Sonntag: 7 Uhr: H. Kommunion; 8 Uhr: Predigt und Amt; gen. Kommunion der Erstkommunikanten und des Müttervereins; 9 Uhr: feierliche Aufnahme in den Mütterverein.

Eagenstein.
Sonntag: 10 Uhr: Predigt u. Singmesse, nachher Christenlehre; abends 12 Uhr: Maiandacht.

Bulach.
Sonntag: 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Schulkinder; 9 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen; 1 Uhr: Christenlehre, Corporis Christi-Bruderschaft mit Segen; 12 Uhr: Predigt und Maiandacht mit Segen.

Durlach.
Sonntag: 7 Uhr: Feiertagsfeierlichkeit für die Frauen und Mütter; 12 Uhr: Frühmesse und Monatskommunion für dieselben; 8 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 10 Uhr: Predigt und Hochamt; 11 Uhr:

Christenlehre für die Junglinge; 2 Uhr: Corporis Christi-Bruderschaft mit Segen; 3 Uhr: Versammlung des Müttervereins u. Vortrag; 7 Uhr: feierliche Maiandacht mit Predigt und Andacht.

NB.: 1. Sonntag: Kollekte für die katholischen Fürsorgevereine.
2. Vom nächsten Sonntag an sind die Gottesdienste um 1/2, 8 und 10 Uhr (Sommerordnung).
3. Im Mai ist jeden Abend feierliche Maiandacht an Werktagen um 1/2 Uhr; an Sonntagen um 7 Uhr.

St. Michaelsberg.
Sonntag: 1/2 Uhr: Predigt und Amt; nachm. 1/2 Uhr: Mai-Predigt, Komplet, Maiandacht und Segen.

Müsch.
Sonntag: 7 Uhr: Frühmesse, Generalkommunion der Mal. Jungfrauenkongr.; 8 Uhr: Schülermesse (gemeinl. Kommunion der 2. Klasse); 9 Uhr: Hochamt; darnach Christenlehre der Anaben; 1 Uhr: für die Mädchen; 12 Uhr: Corporis Christi-Bruderschaftsandacht mit Segen; darnach Müttervereinsversammlung; abends 6 Uhr: feierl. Maiandacht mit Segen. Sonstige: mittags 1/2 Uhr: Kirchengemeinderversammlung im Rathaus; Vorabend 1925/26; abends 8 Uhr: in der Bernhardshalle: Wiederholung des Schauspiel „Havenpeitsche“.

Hilfsskirche Neuhagen.
Montag: H. Messe für Josef Heil III. Dienstag: 9 Uhr: Sochtigsamst Krabbel-Ganz. — Mittwoch: H. Messe für Richard Reichert. — Samstag: Ewige Anbetung in der Pfarrkirche.

Neuheiten in
Musselin, Voile, Foulardine, Zefir, Crepe und Crepon
sind in grosser Auswahl eingetroffen
Wilhelm Braunagel,
Herrnstr. 7, zwischen Kaiserstr. u. Schloßplatz



Persil — weshalb die beispiellose Beliebtheit?

Weil das Waschen so überaus einfach ist und so billig dazu! Seien Sie versichert: Keine Waschmethode der Welt ist so vielseitig und so vollkommen wie die Persilwäsche. Sie können Persil für jede Art Wäsche nehmen und haben immer den gleichen guten Erfolg. Wolle, Buntsachen und empfindliche Stoffe wäscht man am besten in kalter Lauge. Nur Weißwäsche wird gekocht.

Genau Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert billigstes Waschen!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Eintracht
Donnerstag, 7. und Donnerstag
14. Mai 7^{1/2} Uhr abends
Zwei Kammermusik-Konzerte
Rosé-Quartett
7. Mai Beethoven op. 18, Nr. 1, op. 95, op. 59, Nr. 1
14. Mai Schubert: a-moll, Forellen-Quintett, G-dur
Gesamtkarten: 6,- 3,- 4,- und 3,- Mk
Einzelkarten: 3,- 2,- 3,- und 2,- Mk
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Pianos
Sprechapparate
große Auswahl
Teilzahlung
G. Kunz
Pianobau
Königsstraße 10

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Erstaufführung
Zum Gipfel der Welt
Die neue Mount Everest-Expedition 1924.
Sonntag, den 3. Mai, nur 1/2 1 Uhr nachm. Ab Montag, den
4. Mai, bis Mittwoch, den 6. Mai, täglich abends 8 Uhr,
Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags.
Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstr. 8638
Preise: Mark 1.70, 1.50, 1.- und -.60
Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise.

Für das Frühjahr!
neue Wollmousseline entzückende Druckmst. 4.50 3.90
neue Schleierteile moderne Dessins . . . 4.25 3.60
Ball-Mousseline neueste Motiven . . . 1.80 1.50 1.25
Rohselde bedruckt, aparte Farbstellungen . . 8.75 7.25
Hellerauer Künstlerdrucke — Beiderwand
Flotte Karos für Laufkleider u. Röcke — Neue Streifen.
Mouline Kasha — Engl. Kostümstoffe usw.
Grosse Auswahl bester Qualitäten zu mässigen Preisen.
Mehle u. Schlegel
Karlsruhe, Kaiserstr. 124

Die Stelle des
Bürgermeisters
der Stadtgemeinde Wolfach soll alsbald
neu besetzt werden. Wahl erfolgt auf
9 Jahre.
Bewerbungen sind unter Beifügung
beglaubigter Zeugnisabschriften und eines
Lebenslaufes mit Gehaltsansprüchen
bis 15. Mai 1925 beim Gemeinderat
einzureichen.
Wolfach, den 29. April 1925.
Der Gemeinderat:
J. B. St. Schmidt.

Lürsmöner
aus Celluloid in alle
Farben und Formen, auf
man bei
Eduard Isenmann,
Bruchsal 817
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlos
Muster und Preisliste

**Flügel
Pianos
Harmoniums**
nur bestbewährter Fabrikate in allen Preislagen, auch bei gering. Teilzahlung, empfiehlt bei sachmann Bedienung
Heinrich Müller
Klavierbauer,
Schützenstr. 8. — Um-
tausch geübt Instrum.

Karlsruher Kohlenhandels-Gesellschaft
m. b. H.
liefert alle Sorten
**Ruhrkohlen, Nuss- und An-
thrazitkohlen, Koks**
für Zentralheizungen und Hausbrand,
**Eiform-, Steinkohlen-
und Braunkohlenbriketts,**
Brennholz in besten Qualitäten, unter
Zusicherung reellster Bedienung
Büro: Wilhelmstr. 8. Lager: Wilhelmstr. 9.
Telefon Nr. 3203.

Möbel
Schreibische
Speisezimmer
Schlafzimmer
alles Gute, 2756
Nur best. Schreinerware
Möbel-Schweitzer
Wühlbüchse
Barnst. 51
**Französisch,
Englisch**
Gram. Konv. Nach-
hi fe-ku fe
Braunger,
Strohstr. 73 11

Zur 2. Klasse
der
Preussisch-Süddeutschen
Klassen-Lotterie
Ziehung am 18. und 19. Mai 1925
habe noch einige Kauflose abzugeben.
1/2 1/2 1/2 1/2
zu 6.- 12.- 24.- 48.- Mk.
Die übrigen drei Klassen kosten dann nur
noch den einfachen Klassenpreis von
1/2 1/2 1/2 1/2
zu 3.- 6.- 12.- 24.- Mk.
oder 15.- 30.- 60.- 120.- Mk.
für alle Klassen. 528
Doppellos für alle Klassen 240.- Mk.
Die Teilnehmer der 1. Klasse werden höf-
lich gebeten, ihre Lose zur 2. Klasse bis spätestens
Freitag, den 8. Mai, abends 6 Uhr
zu erneuern, da nach diesem Termin der plan-
mäßige Anspruch auf die alte Nummer und
den einfachen Klassenpreis verloren geht.
Bernhard Goldfarb
Badischer Lotterie-Einnehmer
Kaiserstraße 121, Ecke Herrenstraße
(im Laden des Sport-Modellhauses Joso, 91-
farb) Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 10709.

**Tüchtige
Verkäuferin**
für Kleider- und Seidenstoffe gesucht.
Schriftliche Offerten erbeten an
Mehle & Schlegel,
Kaiserstrasse 124 b

Inserate
finden durch den
**Badischen
Beobachter**
weiteste
Verbreitung.

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing Rifterstrasse
Fernsprechanchluss:
Für Stadtgespräche Nr. 30, 4431, 4432, 4433,
4434, 4435, 4436, 4437, 4438,
Für Ferngespräche Nr. 4901, 4902, 4903,
4904, 4905, 4906.
Für die Devisenabteilung Nr. 4439, 4440,
1441.

**Moderne
Maß-Anzüge**
liefert gegen Teilzahlung 3810
Schneidermeister
J. Hartmann, Waldstr. 73, Hth. 2.

Wohnungstausch!
Wünscht: Karlsruhe 6-8 Zimmer-Wohnung
Geboten: Baden-Baden 5-6 Zimmer-
Wohnung in sonniger, bequemer Lage
Angebote erbeten an Karl Törring, Baden-
Baden, Lichtenthalerstraße 102. 3860

Kauft bei unseren Inserenten!

Extra-Preise

von Montag, den 4., bis Samstag, den 9. Mai

8710

Spitzen und Stickereien

- Stickereien für Leib- und Kinderwäsche, Stück à 4,60 Meter 55
 - Stickereifeston, gute Madapolamware, Stück à 4,50 Meter 65
 - Stickereifeston Madapolam auf Doppelstoff, Stück à 4,50 Meter 95
 - Stickereispitzen u. Einsätze, schöne Filetmuster, Stück à 4,60 Mtr. 95
 - Stickereispitzen u. Einsätze, breit, reich gest. Must. St. à 4,60 Mtr. 1.25
 - Stickerei, la Madapol., handmasch gestickt, Stück à 4,60 Meter 1.45
 - Stickerei mit stumpfer Kante, reich gestickt Mtr. 65 55
 - Stickereispitzen u. Einsätze breit, für Bettwäsche, Meter 75
 - Stickerei, breit, gute Madapolamware für Unterröcke Meter 58
 - Stickerei, la Madapol., mod. Muster, Meter 95
 - Stickereiträger für Hemden und Untertailen Meter 55 35
 - Kissenkochen, gute Qualität Stück 25
 - Kissenkochen, schön gest., Richelieu 95
 - Kissengarnituren u. Einsätze gestickt, Richelieu 3 50 1.95
 - Volle-Stickerolen f. Kindrkleider ca. 60 cm breit Meter 2.90 2.50
 - Volle-Stoffe, reich bestickt, ca. 110 cm breit, Meter 2.25
 - Volle-Stoffe für Kasaks, elegante Muster Meter 5.90
 - Hemdenpasson mit Spitzen und Einsätzen Stück 55
 - Hemdenpasson, gute Stickereiausführung oder Hoisaum Stück 95
 - Klappelspitzen und Einsätze breitere 25, mittelbr. 15, schmal Mtr. 5
- Klappelspitzen u. Einsätze 95**
schöne Dessin, 10 Meter-Stücke
- Schrifteneinsätze für Kissen Stück 45
 - Valenciennespitzen u. Einsätze Stücke à 11 Meter 1.45 95
 - Webspitzen u. Einsätze mit Figuren für Stores, ca. 18 cm br, Meter 75

Elegante Damen-Wäsche

- Taghemden, Trägerform, Hobisaum u. gest., schöne Ausfüh., 5.90 3.90 2.90
- Taghemden aus Batist mit Valenciennespitzen 7.75 6.75 4.50
- Garnitur, 2teilig (Taghemd und Beinkleid) mit Klappelspitzen 11.50
- Garnitur, 2tlg. (Taghemd u. Beinkleid) m. Valenciennespitzen, eleg. Ausf. 18.50
- Garnitur, 3tlg. (Tagh., Nachthemd, Beinkleid) mit Valenciennespitzen 25.-
- Nachthemden, Windelorm f. Waschstoff und schöne Spitzengarnierung 16.50
- Nachthemden reich gestickt und handfestoniert mit kurzen Ärmeln 7.50
- Nachthemden m. reicher Spitzengarnierung 19 50 14.50 12.50
- Prinzebröcke mit Valenciennespitzen, schöne Ausfüh. 16.50 14.50 9.75
- Untertailen mit Valenciennespitzen Achsellorm 5 75 4 75
- Jumper- u. Kasak-Untertail. mit Valenciennespitzen u. Stickerei, 7.75 6.75
- Wagendecken mit schöner Stickerei und Satinunterlage 4.50 3.25
- Wagenkissen mit schöner Stickerei, teils m. Einsatz 1.95 1.50 1.25

Eleg. Spitzen-Matinés und Morgenhäubchen
in großer Auswahl.

Handarbeiten

- Tabletdecken, imit. Lochstickerei oder Spitze und Einsatz

Serie I	Serie II	Serie III
Stk 30	Stk 40	Stk 50
- Sohoner, ca. 35/55 cm, teils mit Spitze und Einsatz, teils reich gestickt Stück 95 50
- Sohoner, ca. 35/35 cm, imit. Richel. Rosenmuster St. 1.45
- Decke, ca. 60/60 cm, m. Spitze u. Eins. oder mit Hobisaum 1.50 95
- Decke, ca. 90/60 cm, m. Lein.-Spitze und Einsatz, od. imit. Lochstickerei St. 3 25 2.50
- Decke, ca. 75 cm, rund u. eckig, m. Leinenspitze u. Eins., gute Verarbeit. 3.25
- Decke, ca. 75/75 cm, mit Spitze und Einsatz u. imit. Richelieu-Motiven St. 5.75
- Läufer, ca. 28/120 cm, mit Spitze und Einsatz St. 1.50
- Läufer, ca. 30/120 cm m. Lein.-Spitze u. Einsatz, oder imit. Richelieuarbeit 3.25
- Ovale, ca. 50/70 cm, Spitze u. Hobisaum, garniert St. 1.50
- Ovale, ca. 50/90 cm, mit Hobisaum und Spitze, oder imit. Lochstick. St. 2.50
- Ovale, ca. 50/80 cm, mit Spitze und Eins. u. reicher imit. Richelieuarb. St. 3.25

Besonders preiswert:
Ein Posten runder, Decken
eckiger u. ovaler
mit Handklappelspitzen u. Handhobisaumen.

Gardinen

- Tüll-Etamin Stores 5.75 4.75 2.90 1.95
- Handarbeit-Stores, echt Filetantik Einsatz u. Spitze 35.- 23.- 15.- 8.75
- Wolkenstores aus Voll-Voile mit Einsätzen, Volants oder Fransen 44.00
- Tüll-Garnituren, 3teilig 15.- 9.- 6.25 3.25
- Etamin-Garnituren, 3teilig 15.- 12.- 8.25 4.75
- Madras-Garnituren, 3teilig 14.- 10.50 7.50
- Madras-Garnituren, 3teilig dunkelgründig 32.- 26.- 18.50
- Alpaca-Dekorationen, 3teil. moderne Farben 22.- 18.00
- Etamin, ca. 150 cm breit, solide Qualität Meter 1.10
- Scheibenschleier, abgepasst in Tüll und Etamin St. 1.75 50 35
- Scheibengardinen von Stück Meter 1.50 1.10 80 45
- Gardinstoffe, doppeltbreit Meter 2.- 1.60 1.30 95
- Spannstoffe, mod. Muster 115-150 cm br., Mtr. 2.90 2.10 1.75 1.40
- Madras, 130 cm breit, dunkelgründig, echte Farben 8.- 6.50 5.- 3.80
- Bettdecken, einbettig, gute Qual. in Tüll u. Etamin 15.- 12.- 9.- 6.75 4.75
- Bettdecken, 2bettig, gute Qual. in Tüll u. Etamin 18.- 13.50 9.50 7.75
- Croché-Bettdecken, 2bettig mit Volant 24.00
- Handarbeits-Bettdecken, 2bett., m. reich. Filetantik-Motiven von 39.- an

Modewaren

- Weston, Piqué und Batist, moderne Formen 2.50 1.75
- Kasakweston mit best. Kragen u. reicher Valenciennes-Garnitur 2.75
- Bublikragen mit Jabot 2.75 2.25
- Bublikragen in Rips u. Batist 75 35
- Bublikragen, gestärkt, in all. Weiten 85
- Kragen, rund, für grö. Ausschnitt, in Voile, Batist, Piqué 1.25 95

- Schalragen für Kleider u. Jacken in Rips und Batist 1.45 95
- Jackenragen, halblang, m. reicher Valenciennes-Garnitur 1.25
- Valenciennes-Kragen, gerichtet, moderne Form 2.90
- Tüll-Jabot mit Stehkragen 1.95
- Tüll-Passen mit Stehkragen in allen Größen 1.10
- Umhangschals mit Quasten oder Fransen, in allen mod. Farben, 4.90 3.50

Taschentücher

- Hobisaum- und Festontuch Batist, m. gest. Ecke St. 35 25 18
- Damentuch mit Spachtelspitze oder Filet St. 65 50 35
- Batisttuch mit eleg. Klöppel- od. Tüllspitze St. 1.50 1.10 85
- Leinenbatisttuch, Hobisaum mit gestickter Ecke, St. 1.25 95 75
- Makotuch mit ringum Madeira-stickerei St. 1.95 1.50 1.25
- Batisttuch mit handgestickter Ecke St. 95 75 45
- Damentuch, fein Leinen m. reicher Handmadeastickerei St. 4.50 3.25 2.50
- Damentuch, rein Leinen, m. echt armenischer Nadelspitze St. 3.75 3.25

TIETZ

Bad Peterstal.
Hotel und Kuranstalt „Marlenbad“.
Annehmlicher, ruhiger Luftkur- u. Badeort, fünf Mineralquellen im Hause, Stahl- u. Salzquelle, Lithion- Eisensäuerling (einer der reichhaltigsten Deutschlands), Kohlensäure-Stahl-, Salz- u. Moorbäder, Trink- u. Bädereien mit anerkannt kräftigem und dauerndem Erfolg bei Erkrankungen des Blutes, der Verdauungsorgane, Hämorrhoidal-, Leber-, Nieren-, Gallen- und Frauenleiden, Krankheiten, die auf harnsaurer Diathese beruhen, Rheumatismus, Gicht, Badearzt, hervorragende Verpflegung, Zentralheizung, prächt. Park.
Leitung durch Vinzentius-Schwestern.

Banckredite
erhalten gute Firmen unter zeitgemäßen Bedingungen. Off. unter Nr. 3862 an die Geschäftsstelle d. Bl.
Gut erhaltener **Gehrockanzug**, mittlere Figur, preiswert abzugeben. Angebote unter 3866 an die Geschäftsstelle.

Seele
Monatsschrift im Dienste der Lebenshaltung herausgegeben von Dr. Alois Burm
Die Schrift soll denen dienen, die von der Erleichterung d. Zeit, Schuld und Gnade beflusst, ein neues Leben von innen heraus erlangen wollen.
Sechspreis Jahr 2.40 Mk. (Gold). Probezeit gratis. **Josef Gabel, Regensburg.**

Bettläsener
Befreiung sofort. Aiter und Geschlecht angeboren. Auskunft amsonst.
Institut Winkler, München 3 40
Nymphenburgerstr. 168

Guter Schlaf
ist das beste Heilmittel. Bettarbeiten für Groß und Klein, m. od. ohne Zuschnör, tanimatratzen, an Private, Hequeme Bedingungen.
Katalog 74 R. frei, Eisenbahnfahrk. Suhl (T)

Festhalle
Grün-Gold-Club f. Tanz- und Tennissport e. V.
Mittwoch, den 6. Mai abends 8 1/2 Uhr
Frühlings-Fest-Ball
unter persönlicher Leitung von
BERNARD ETTÉ
mit seiner Tanzorchesterkapelle vom Pavillon Mascotte Berlin
Anfang 8 1/2 Uhr — Ende 8 Uhr
Tanzleitung, Trainer des Clubs: Hans Guth, Mannheim.
Karten für Zuschauer sind in der oberen Galerie erste Reihe vorgemerkt. 8614
Karten für Mitglieder und Studierende zu Mk. 4.— zuzügl. Steuer bei Juwelier W. Meier, Kaiserstrasse 117.
Karten für Nichtmitglieder zu Mk. 6.— zuzügl. Steuer und Einlassgebühr in der Musikalienhandlung Kaiser- Ecke Waldstrasse
Fritz Müller

Badische Naturwein-Versteigerungen.
3. 6. Mai: Offenburg, Dreifönigsaal
19. Mai: Freiburg, Rath. Vereinshaus.
4. Juni: Baden-Baden, Stadthall.

Bad Dürreheim
im badischen Schwarzwald
höchstgelegenes Solbad Europas 7-800 m. Luftkurort. Heilerfolge der Sole mit Höhenluft und Höhensonne unübertroffen. Sämtliche Kurmittel. 1400 Betten in Hotels, Pensionen, Kinderheimen und Kuranstalten.
Prospekte
bereitwilligst durch Kur- und Verkehrs-Verein.

Sonder-Angebot!
Große Posten
Herrenkleiderstoffe
ausgezeichnete prima Qualität, neueste 3.90
Dessins, per m Mtr. 18, 16, 12, 10, 6.50 3.90
Blaue Kammgarne
reine Wolle, per Meter 6.50
Mtr. 18, 16, 12, 50
Manchester per Meter 3.20
Mtr. 4.50, 4, 3.20
Neste und Nestbestände
weit unter Preis.
Lagerbesuch für jedermann lohnend!
Arthur Baer
Kaiserstraße 133.
Eingang Kreuzstr. Gegenüber d. Kirche
Verkaufsstelle eine Treppe hoch.

Katholik-Malkaffee
Das richtige Getränk für Kinder, wenn sie Milch allein nicht mehr mögen. Versuchen Sie!
— 1 Pfund nur 50 Pf. —



Erste
Neufst
Saalbau
tum auf
einen fei
das erf
Nüßer d
genannte
Feitoff d
Dr. Wa
Hogeord
Neufst
fier der
Nach
namen
tungsber
Pfalz im
der Dorf
gung
einen her
Ehrens
die sich
schwerf
erworbe
fem und
betrat n
das Bod
„Ich ii
Reichsreg
des ganze
von mir,
liches zu
mir, feit
die Dinge
als ich zu
sprach der
von Pfälz
erinnerte
Kaisergrä
weltgechi
neuefte B
gegangen
fort. Ich
lekten Ya
daß die L
liegen, mi
drücken. I
ler wird
Geijichte
schichte de
deutsche M
Arbeit au
nicht nur
dern nach
lichen und
rein deut
ordentliche
für das de
das deutlic
Nach D
bühligkeit
gen Lieber
Bestakt je
(Ausführl
Das
Danzig,
bahnung
einem G
Empfang
Reichsbah
rung Neg
werden, vo
maltichst
der Stadt
welch. Di
wurden beg
Etarosten
Es fiel all
tem Aufst
den feit de
jont genig
der Toten
fühlten sich
wieder zu
egen waren
Vorberetim
aller Gile h
Anzahl Kr
reit gestell
aufgehört.
gen wurden
nekreter zu
der Leichen
burg hat zu
flagt.